

Ideen für den Gottesdienst

«Steh auf und geh deinen Weg»



Auszug aus dem Kampagnenmagazin 2022 (S. 18-21).....	2
G1 Weniger bekannte Lieder zum Thema.....	6
G2 Gebete aus Indonesien.....	11
G3 Dialog und Predigt zur Kanaanäerin.....	15
G4 Eni – eine Lebensgeschichte aus Indonesien.....	20
G5 Symbolgeschichte.....	25
G6 Gottesdienst mit und für Konfirmationsgruppen.....	26
G7 Dialogpredigt zur Bergpredigt.....	27
G8 Auszug aus Rede von Martin Luther King.....	29
G9 Vertonungen des Magnifikat.....	30
G10 Bildbetrachtungen.....	33
G11 Liedpredigt zu «Sonne der Gerechtigkeit».....	35
G12 Einbindung der Solidaritätswand mit Psalm 139.....	36
► Bilder zum Ausdrucken oder Projizieren.....	39

Ideen für den Gottesdienst

«Steh auf und geh deinen Weg»

In schwer vorstellbarem Ausmass sind Frauen und Kinder in Indonesien und Malaysia von Gewalt betroffen. Das hängt damit zusammen, dass in vielen Regionen patriarchal geprägte Systeme den Frauen und Töchtern eine untergeordnete Rolle zuweisen, die ihnen wenig Wahlfreiheit lässt. Ein weiterer Grund ist die materielle Armut speziell in ländlichen Gebieten. Viele Familien sehen keinen anderen Ausweg, als ihre Töchter ins Ausland zu schicken, damit sie dort Geld für die Familie verdienen. Die jungen Frauen erleben oft Gewalt auf mehreren Ebenen: Ausbeutung durch Vermittlungsagenturen, unregelmässige Arbeitsbedingungen mit extrem langen Arbeitszeiten, niedrige und unsichere Löhne, ständige Überwachung, Einschüchterungen bis hin zu Übergriffen. Im Projekt «Hilfe für gewaltbetroffene Frauen und Kinder in Indonesien & Malaysia» arbeiten Partnerkirchen und -organisationen mit Mission 21 zusammen, um Frauen und Kinder aus dieser Sackgasse zu befreien und auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen.

In einem Gottesdienst im Herbst oder am Missionssonntag (1. Advent) kann das Projektthema mit Bibeltexten, Liedern, Gebeten und diversen Gestaltungsideen aufgenommen werden.

Material und Unterstützung

➤ Mission 21 vermittelt Ihnen Pfarrpersonen oder Referierende für Ihren Gottesdienst, die über das Thema und das Projekt berichten. Anfragen: Monika Di Pietrantonio, Tel. 061 260 22 67, monika.dipietrantonio@mission-21.org

➤ Eine praktische Einführung in die Gottesdienstideen erhalten Sie kostenlos in den einstündigen Online-Briefings am Do. 15.9. oder Mi. 26.10.2022, jeweils 18.30–19.30 Uhr auf Zoom. Anmeldung bis eine Woche vorher auf www.mission-21.org/kampagne

Bibeltexte zum Thema

- 1Mo 16,1–16 **«Du bist ein Gott, der mich sieht»**
Hagar, gedemütigt und auf der Flucht, hört Gottes Stimme.
- 1Kön 19,1–18 **Kraft zum wieder Aufstehen**
Elia, verfolgt und entkräftet, wird von einem Engel besucht:
«Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir!»
- Ps 146 **Zuversicht auf Gottes Eingreifen**
«Gott befreit die Gefangenen,
Gott richtet die Gebeugten auf...»
- Mt 5,38–42 **Aufrecht gegen Gewalt**
Jesus ermutigt dazu, der Gewalt mit Gewaltlosigkeit
entgegentreten und das Böse mit Gutem zu überwinden.
- Mt 15,21–28 **Jesus und die kanaanäische Frau**
«Ja, aber doch...» Eine Ausländerin widerspricht auf überraschende Weise – und gewinnt das Streitgespräch mit Jesus.
- Lk 1,46–55 **«Meine Seele lobt Gott, und mein Geist jubelt über Gott, meine Rettung»**
Maria erkennt in schwieriger Situation ihren Weg und gewinnt neue Lebensfreude
- Lk 13,10–13 **Heilung einer verkrümmten Frau am Sabbat**
Jesus richtet eine Frau auf – auch gegen die Zwänge falsch verstandener Gebote
- Lk 14,25–27 **Eine «Hasspredigt» ganz anderer Art**
Jesus fordert seine Schülerinnen und Schüler heraus,
Ansprüche zu sortieren und klare Prioritäten zu setzen

Lieder zum Thema (G1)

Zum Beispiel

My soul does magnify my Lord
(Thuma Mina 262)
Magnifikat aus Indonesien/Sri Lanka

Gebete aus Indonesien (G2)

Gott, ich sehe die Schönheit dieser Erde.
Alles Leben, die Natur,
die gesamte Schöpfung spricht von dir.
Ohne Worte sprechen sie von deiner göttlichen Kraft,
Deiner und Kreativität und Liebe:
Die riesigen Berge, das tiefblaue Meer,
der klare Himmel, die grünen Felder,
der Regen, die blühenden Blumen,
der fliessende Bach,
die Schmetterlinge und Vögel.
Sie alle singen dir ein Loblied,
du Kraft der Schöpfung.
In unserer Unvollkommenheit
finden wir in unserem Staunen kaum Worte.
Aber du weisst, Gott,
was ganz tief in unserem menschlichen Herzen ruht:
Kraft. Und die Gabe zu staunen und zu lieben.
Wecke diese Kraft durch deine Geisteskraft.
Lass uns Worte und Lieder finden. Amen

«Etwas mehr Respekt!»

Generationengottesdienst zu «Jesus und die kanaanäische Frau» (G3–5)

Die Begegnung zwischen Jesus und der Frau von der Küste (Mt 15,21–28) ist spannungsgeladen. Es begegnen sich zwei Welten: Syrophönizierin und Jude, Frau und Mann, Stadt und Land, wohlhabend und wirtschaftlich arm. Jesus reagiert ungewohnt abweisend, ja respektlos. Die Frau wird aber durch alle Zurückweisungen und Demütigungen hindurch immer stärker und fordert Respekt ein.

Am Ende bescheinigt Jesus der Frau einen grossen Glauben. Trotz der unterschiedlichen Religionszugehörigkeit erkennt Jesus ihre Kraft an: ihre Liebe zu ihrer kranken Tochter, die stärker ist als alle Vorbehalte, Ängste und erlebten Verletzungen. Aber auch ihre Liebe zu sich selbst, indem sie darauf beharrt, dass sie eine Würde hat und Respekt verdient. Sie hält unbeirrt daran fest, dass sie Menschlichkeit finden wird. Sie zeigt ein Vertrauen, das selbst Jesus erstaunt.

Kunstwerk aus Bolivien zur Begegnung von Jesus und der Kanaanäerin



➤ Idee 1

Dialog zur biblischen Geschichte (G3)

Die Begegnung zwischen Jesus und der Kanaanäerin lässt sich auf einfache Weise, jedoch mit eindrücklicher Wirkung in einem Dialog lesen, auch in Mundart und szenisch dargestellt.

Eni – eine Lebensgeschichte aus Indonesien (G4)

Wie lebensnah die biblische Erzählung ist, zeigt sich, wenn man sie zu einer heutigen Lebensgeschichte in Beziehung setzt. Der Weg einer Arbeitsmigrantin, die sich nicht aufgibt, sondern Hilfe sucht, wird an einem wahren Beispiel anschaulich (siehe auch Unterrichtsgestaltung M11).

Eni ist eine junge Indonesierin, die sechs Jahre in Hongkong arbeitete, um ihre Familie zu unterstützen. Durch mehrere Umstände geriet sie 2020 in eine Sackgasse. Die von Mission 21 unterstützten Projekte ermöglichten ihr einen Ausweg aus der verzweifelten Lage, die Rückkehr in die Heimat und einen Neustart.



Präsentation zur Geschichte von Eni (G4)

➤ Idee 3

Symbolgeschichte (G5)

Für Familiengottesdienste eignet sich die Kombination der biblischen Geschichte mit einer symbolischen Erzählung. Ein Mädchen will einen schweren Koffer tragen, schafft es aber nicht, ihn auch nur ein Stück zu bewegen. Bis sie darauf aufmerksam gemacht wird, dass es die grösste Stärke ist, um Hilfe zu bitten.



«Ohne Gewalt gegen Gewalt»

Ein Gottesdienst zur Bergpredigt, der auch Jugendliche anspricht (G6–8)

Gewalt hat verschiedene Gesichter. An der Situation junger Frauen in Indonesien, wie der von Popi (siehe S. 6) oder in der Arbeitsmigration, wie der von Eni (siehe G4 und Unterrichtsentwurf S. 16–17) oder in der Arbeitsmigration wie der von Popi (siehe S. 6) oder Eni (siehe G4) werden verschiedene Ebenen der Gewalt sichtbar. Nicht leicht zu beantworten und umstritten ist die Frage, wie man Gewalt begegnen kann. Jesu Worte zu Gewaltlosigkeit und Feindesliebe in der Bergpredigt provozieren nach wie vor Diskussionen und neue Ansichten (Mt 5,38f in moderner Übertragung):

38 Ihr habt im Religionsunterricht und in Gottesdiensten sicher folgende Regel gelernt:

«Auge um Auge, Zahn um Zahn.» (Diese Regel steht in unseren Schriften und hat das Ziel, Rache zu verhindern; man soll einen Schaden oder eine Verletzung höchstens im gleichen Masse – nicht stärker – vergelten dürfen als das, was einem selbst angetan wurde.)

39 Ich aber sage euch, dass ihr gar nicht versuchen sollt, Gewalt, Schaden und Verletzungen mit neuer Gewalt, neuem Schaden und neuen Verletzungen zu begegnen, auch wenn es dasselbe Mass hat. Sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dann halte ihm (selbstbewusst) die andere hin.

Bergpredigt im Dialog (G6 und G7)

Besonders Jugendliche führen gerne kontroverse Diskussionen über die Frage, ob man mit Gewaltlosigkeit der Gewalt Grenzen setzen kann. Interviewfragen im Unterricht oder in einer Erwachsenengruppe können verschiedenen Erfahrungen und Perspektiven für die Predigt hörbar machen. Unter G7 finden Sie eine Dialogpredigt junger Menschen als Vorlage oder Beispiel.



➤ Idee 1

➤ Idee 2

Die Rede von Martin Luther King (G8)

In Gottesdiensten mit Jugendlichen eignet sich als zweite Lesung neben einem Bibeltext ein Ausschnitt aus der Rede Martin Luther Kings in Washington 1963:

Ich habe einen Traum,
dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia
die Kinder früherer Sklaven und Sklavinnen
und die Kinder früherer Sklavenhalter und Sklavenhalterinnen
miteinander am Tisch der Geschwisterlichkeit sitzen...
Und der Glanz Gottes wird offenbar werden,
und alle Menschen werden es sehen.
Das ist unsere Hoffnung.

➤ Material zu den Gottesdienstbausteinen (G1–11) sowie eine Idee für einen Gottesdienst zu Psalm 139, der die Solidaritäts-Pinnwand aufnimmt (G12) finden Sie ab dem 31. Mai 2022 online unter www.mission-21.org/kampagne

«Sonne der Gerechtigkeit»

Ein Gottesdienst im Advent zum Magnifikat der Maria (G9-11)

Die biblische Maria hat einiges gemeinsam mit heutigen jungen Frauen in Indonesien. Sie lebt in wirtschaftlich und politisch schwierigen Verhältnissen. Sie hat als Frau wenig Wahlmöglichkeiten. Sie wird jung Mutter und steht dadurch vor grossen Herausforderungen. Die biblische Maria kann dazu anregen, sich mit dem Lebensgefühl junger Arbeitsmigrantinnen auseinanderzusetzen; mit ihren Hoffnungen und Sorgen, mit familiären Erwartungen und gesellschaftlichen Zwängen, mit dem Zweifel an der eigenen Würde und am Selbstwert.

Die Botschaft des Engels erschreckt Maria, vermittelt ihr aber auch, dass sie eine begabte Frau ist, die eine Aufgabe hat und nicht alleine ist, sondern begleitet durch Gottes Kraft. Diese Ermutigung wird gefestigt durch die Begegnung mit einer anderen Frau: Elisabeth, die sich in einer vergleichbaren Situation befindet (Lk 1,39-45).

Mit dem «Magnifikat» wagt es Maria, das weiterzugeben, was sie selbst empfangen hat, indem sie sich politisch äussert. Sie setzt dabei auf die Hoffnung einer göttlichen Kraft in uns, welche die Not zu verändern hilft.



Vertonungen des Magnifikat (G9)

Das Magnifikat wurde vielfach vertont, z.B.

- My soul does magnify my Lord (siehe G1)
- RG 1 Hoch hebt den Herrn mein Herz und meine Seele (n. d. Genfer Psalm)
- RG 2 Gottes Lob wandert (1986 nach dem norwegischen Lovsangen)
- RG 3 Meine Seele erhebt den Herren (Kanon)
- RiseUp plus 026 Gross sein lässt meine Seele den Herrn
- RiseUp plus 248 Sanctum nomen Domini (Taizé)

➤ Idee 1

Eine Bildbetrachtung (G10)

Eine junge Frau in einem roten Kleid nimmt fast den ganzen Raum ein: In einer tänzerischen Bewegung hat sie ihre Arme weit ausgestreckt. Ihr blaues Tuch hat sie von den Schultern genommen und ausgebreitet wie ein Segel. Aufrecht gibt sie sich ihrem Tanz und Lied hin. Es ist Maria, die Mutter Jesu, die ihr Magnifikat singt. Gemalt wurde das Bild von Timur Poerwowida, die 1941 geboren wurde und im Osten der indonesischen Insel Java aufwuchs. Was Maria den Schwung und die Kraft verleiht, deutet die Künstlerin durch ein Symbol an: eine rote Spirale. Ihr ist ein Licht aufgegangen wie die Sonne. Ihr hat sich ein Weg eröffnet wie der Pfad aus einem Labyrinth. Wie ein Heiligenschein steht die Zusage Gottes über ihrem Leben. Wie eine Kreis(ell)bewegung spürt sie Gottes Kraft. Jetzt ist nicht mehr Stillstand, die Erstarrung löst sich, denn mit Gottes Rückenstärkung kehren sich die Machtverhältnisse. Selbstbewusst geht Maria in die Zukunft und nimmt ihren Platz ein: «Meine Seele lobt Gott, und mein Geist jubelt über Gott, meine Rettung, denn Gott hat mich und meine Situation angesehen.» (Lk 1,46-48)

Bild aus: Hostetter Smith, Rachel (Hg.) (2009) Charis. Boundary Crossings. Neighbors Strangers Family Friends. Nagel Institute for the Study of World Christianity at Calvin College. Grand Rapids/Michigan, S. 46.

➤ Idee 2



➤ Idee 3

Liedpredigt zu

«Sonne der Gerechtigkeit» (G11)

Dieses Lied entspricht der Symbolik des Kunstwerkes von Timur

Poerwowida. Es ruft auf zu einem Leben im Lichte dieser Sonne und zum Vertrauen auch in schweren Zeiten.

Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit,
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann.
Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit
und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.

Dieses Lied eignet sich nicht nur in Verbindung mit dem Magnifikat, sondern auch zu einer kritischen und fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem Missionsgedanken, da es Verbindungen zum Pietismus und zur Basler Mission

hat. Die erste Strophe etwa, die dem Lied seinen Namen gab, geht auf Christian David (geb. 1691) zurück. Er war in der Herrnhuter Missionsbewegung tätig, die eng mit der Geschichte der Basler Mission verknüpft ist. Auch inhaltlich klingt die Thematik der damaligen Missionsbewegung an wie in der vierten und fünften Strophe.

In einer Liedpredigt kann die Frage aufgeworfen werden, inwiefern die Ermutigung zu einem Leben in göttlicher Kraft und die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit nach wie vor ein Anliegen ist, weil es unserem christlichen Auftrag entspricht, uns für Gerechtigkeit einzusetzen. Von welchen Formen der Mission grenzen wir uns heute hingegen bewusst ab? Wie verhält sich dies zur heutigen Arbeit von Mission 21, wie sie sich in den Projekten für von Gewalt betroffenen Frauen in Indonesien oder Hongkong manifestiert?

G1 Weniger bekannte Lieder zum Thema

Dalam Yesus = Wo Jesus wirkt (Thuma Mina 138)
aus Indonesien

Indonesien
Hm



1 Da-lam Ye - sus ____ ki - ta ber-sau-da - ra. ____ Da-lam Ye -
2 Wo Je-sus wirkt, sind wir al - le ver - eint. Wo Je-sus



sus ____ ki - ta ber-sau-da - ra. ____ Da-lam Ye -
wirkt, wird der Frem-de zum Freund. Wo Je - sus



sus ki - ta ber - sau - da - ra. Se - ka - rang dan se-
wirkt, schafft er uns Ei - nig-keit, jetzt und für al - le



la-man-ya. Da-lam Ye - sus ____ ki - ta ber-sau-da - ra.
E-wig-keit. Wo Je-sus wirkt, ____ sind wir al - le ver-eint.

3 En Jesús somos hermanos . . .
En Jesús hoy y siempre.
En Jesús somos hermanos.

4 In Jesus we are brothers and sisters . . .
Now and for ever more.
In Jesus we are brothers and sisters.

1 = indonesisch, 2 = deutsch, 3 = spanisch, 4 = englisch

Lied aus Indonesien. 2: Margret Rein; 3+4: Basler Mission. © Strube, München

My soul does magnify my Lord (Thuma Mina 262): Magnifikat aus Indonesien/Sri Lanka

Indonesien/Sri Lanka



1 My soul does mag - ni - fy the Lord, my
2 Aus tief - ster See - le preis ich Gott, mein

spir - it doth re - joice in God my Sa - viour,
Geist ist hoch - er - freut, denn Gott, mein Ret - ter,

for his word de - clared to me - the choice
hat mich durch sein Wort da - zu er - wählt,

of his hand - mai - den to be - come the
zu wer - den als die ar - me Magd die

moth - er of the Christ, that for the Son of
Mut - ter sei - nes Chri - stus, da - mit dem Got - tes -

God my home and hum - ble heart suf - ficed.
sohn ein Heim und Herz be - rei - tet sei.

1 2. Behold, from henceforth to my name shall generations give / their blessings, for the Lord who came as man with all to live. / The mercy of our God is great and great his deeds of love, / he looked upon our low estate and lifted us above.

3. The proud he scattered in their pride, the rich must empty go. / The strong his strength doth set aside, the mighty are brought low. / The humble are exalted high, the hungry filled with food. / The God of Israel has drawn nigh, the Lord, our God, is good.

2 2. Mein Name wird für allezeit in jeder Generation / gepriesen werden, weil Gott kam, Mensch unter Menschen zu sein. / Die Gnade Gottes ist so groß, groß seiner Liebe Taten; / er sah der Menschen Niedrigkeit und richtete sie auf.

3. Den Hochmut bringt er jäh zu Fall, läßt Reiche leer ausgehn, / die Starken straft sein strenger Arm, stößt Mächtige vom Thron. / Die Niedrigen erhebt er hoch, füllt Hungrige mit Gütern. / Gott steht zu seinem Israel, kommt nah und ist uns gut.

Zu Lukas 1,46-55

1 = englisch, 2 = deutsch

Melodie: Maluku Volksmelodie. 1: Daniel T. Niles. 2: Johanna Linz.

© 1: Preman Niles. © 2: Strube, München

**O Tuhan pimpinlah = Du mein Gott, lenke mir meinen Schritt (Thuma Mina 191)
aus Indonesien**



1 O Tu - han pim - pin - lah lang - kah - ku:
2 Du mein Gott, len - ke mir mei - nen Schritt,
3 O Lord, God, set my feet on the way,
4 O mon Dieu, guide - moi sur ta voie



Ku tak bra - ni ja - lan sen - di - ri. Ser - ta -
oh - ne dich wag ich nir - gends mich hin, nur mit
I'd be foo - lish to jour - ney a - lone; stay be -
car je vou - drais la suivr' a - vec toi. Je vou -



mu i - tu - lah do - a - ku, A - jar - ku me - ren -
dir fin - de ich meinen Weg, leh - re mich, dir ein
side me for - e - ver I pray, keep my hand humbly
drais toujours être près de toi; rends - moi humble, ne m'a -



dah - kan di - ri. Me nu - rut fir - man - mu tiap ha -
Schü - ler zu sein. Ich will fol - gen auch heut deinem
held in your own, with your teach - ing me guide ev' - ry
ban - don ne pas. Off - re - moi ta pa - role chaque



ri, Ja di - kan pe - li - ta da - lam g'lap,
Wort und fest glau - ben, es wird mir zum Licht,
day, I can hold out a torch in the dark
jour que j'i - nonde la té - nè - bre de lumière



Men - ca - ri dom - ba yang se - sat, I - tu -
Ver - lor - nen zu zei - gen den Weg, dar - um
to a - tract all those who have strayed, then I
pour mon - trer la voie aux é - garés c'est le

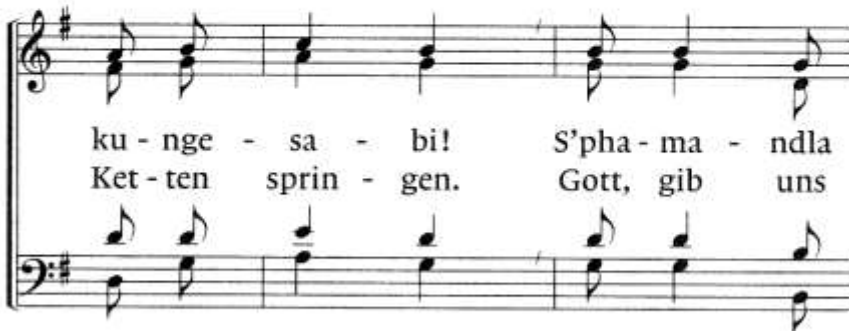


lah ke rin - du - an ji - wa - ku.
bit - te ich dich, — mei - nen Gott.
hope they will join me on your path.
voeu le plus cher — à mon cœur.

**S'phamandla Nkosi = Gott, gib uns Stärke (RG 840)
aus Südafrika**



S'pha - ma - ndla Nko - si! O -
1. Gott, gib uns Stär - ke, dass



ku - nge - sa - bi! S'pha - ma - ndla
Ket - ten sprin - gen. Gott, gib uns



Nko - si! Si - ya - wa - di - nga!
Stär - ke, dass wir auf - ste - hen.

T (zulu), M und S: aus Südafrika (T entspricht inhaltlich der 3. Strophe)

2. Gott, gib uns Hoffnung, dem Hass zu wehren. / Gott, gib uns Hoffnung, nicht zu verbittern.

3. Gott, gib uns Stärke und mach uns furchtlos. / Gott, gib uns Stärke, weil wir sie brauchen.

T: München 1995

1. God, give us power to rip down prisons. / God, give us power to lift the people.

2. God, give us courage to withstand hatred. / God, give us courage not to be bitter.

3. God, give us power and make us fearless. / God, give us power, because we need it.

T: Anders Nyberg und Jonas Jonson 1995

You raise me up

für einen Ad-hoc-Chor oder mit Jugendlichen

Bitte das ganze Originalarrangement wegen Copyright auf dieser Homepage herunterladen:

► www.mario-music.ch/chor-arrangements

M&T: Lovland / Graham

Arr: Mario Thürig / Juli 11

♩ = 60

C(omit3) C(sus4) C(omit3) F/C G/C G

4 F/A C/G F(sus2) C/G G7(sus4) G C(omit3) (Solo)

When I am

10 **A** C(omit3) C(sus4) C(omit3) C/E F(sus2) G(sus4) G

down and oh, my soul, so wea-ry, — when trou-blesome and my heart bur-dened be, then I am

14 F(sus2) C/E F(sus2) C/G G(sus4) G7 C(omit3) G/B

still — and wait here in the si-lence un-til you come and sit a while with me. You raise me.

18 **B** Am G/F F C/E G/B Am G/F F C/E G

up so I can stand on — moun-tains, you raise me up to walk on stor-my seas. I am

22 C F(sus2)/A C/G F(sus2) C/G G(sus4) G7 C (Chor)

strong when I — am on — your shoul-ders, you raise me up to more than I — can be. When I am

26 **C** D G/D D D/F# G(sus2) A(sus4) A

down and oh, my soul, so wea-ry, — when trou-blesome and my heart bur-dened be, then I am

30 G(sus2) D/F# G(sus2) D/A A(sus4) A7

still — and wait here — in the si - lence un - til you — come and sit a while with

Freiwilliger Beitrag: Wenn Ihnen meine Arrangements gefallen, würde ich mich über einen kleinen Beitrag an meine Arrangierarbeit freuen. Die Kontodaten sind auf meiner Homepage www.mario-music.ch zu finden. Vielen Dank!

G2 Gebete aus Indonesien

Vorlage für ein Eingangs- oder Kollekten- oder Anfangsgebet

Gott, wir sind hier versammelt in unserer heimatlichen Kirche.
Zuhause ist uns vieles vertraut. Geborgenheit tut gut.

Indonesien, Hongkong, Malaysia ... ist weit weg, eine ganz andere Welt.

Wobei, so weit weg sind andere Welten oft gar nicht.

Manchmal ist schon der Weg in eine andere Stadt, in eine andere Region der Schweiz ein bisschen eine andere Welt.

Auch ein Mensch ist manchmal eine andere, neue Welt:
ein Mensch, den wir gerade erst kennenlernen.

Oder jemand, den wir meinten gut zu kennen, reagiert auf einmal so anders und zeigt ganz neue Seiten.

Begegnungen gehören zu unserem Leben, schöne und komplizierte.

Begegnungen mit Menschen, die in uns Spuren hinterlassen haben: mit Bewunderung, Liebe, manchmal auch mit Spuren der Trauer, der Befremdung, mit Sprachlosigkeit oder Zorn.

Gott, gib uns in der Stille Zeit, uns bewusst zu werden,
was uns für neue Begegnungen neu Vertrauen schenkt,
und was unsere Kraftquelle ist, die uns den Rücken stärkt.

STILLE

Wir stimmen ein in ein Gebet mit Gedanken aus Indonesien:

Gott, ich sehe Schönheit dieser Erde.

Alles Leben, die Natur, die gesamte Schöpfung spricht von dir:

Ohne Worte sprechen sie von deiner göttlichen Kraft,

von Deiner Kreativität und Liebe:

Die riesigen Berge, das tiefblaue Meer,

der klare Himmel, die grünen Felder,

der Regen, die blühenden Blumen,

der fließende Bach,

die Schmetterlinge und Vögel.

Sie alle singen dir ein Loblied,

du Kraft der Schöpfung.

Du hast uns eine so schöne Welt geschenkt.

In unserer Unvollkommenheit

finden wir für dieses Staunen kaum Worte.

Aber du weisst, Gott,

was ganz tief in unserem menschlichen Herzen ruht:

Kraft.

Und die Gabe zu staunen und zu lieben,

Wecke diese Kraft durch deine Geisteskraft.

Lass uns dafür Worte und Lieder finden.

Amen

**Vorlage für ein Fürbittgebet
mit Kehrvers RG 514 Veni sancte spiritus**

Ich lade euch ein/ wir laden euch ein zu einem Fürbittgebet mit Bitten aus Indonesien.

Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
dort, wo unsere Familien auseinandergebrochen sind,
wo Kinder aus Armut auf der Strasse ums Überleben kämpfen,
wo Jugendliche allein ins Ausland gehen und dort ausgenutzt werden als billige Arbeitskraft.
Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
Wir singen: Veni sancte spiritus

➤ **Veni sancte spiritus**

Komm, Heiliger Geist, stille unseren Hunger,
dort, wo der Erwerb nicht zum Leben ausreicht,
aber auch dort, wo vor lauter Reichtum das Leben an Wert verliert
und dort, wo der Wert von Menschen an ihrem Besitz gemessen wird.
Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
Wir singen: Veni sancte spiritus

➤ **Veni sancte spiritus**

Komm, Heiliger Geist, heile die Wunden der Schöpfung
wo unsere Regenwälder abgeholzt werden,
wo die Meeresspiegel steigen,
wo unsere Luft und Meere voller Verschmutzung sind.
und blinde gewinnsüchtige Gier unsere Umwelt bedroht:
Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
Wir singen: Veni sancte spiritus

➤ **Veni sancte spiritus**

Komm, Heiliger Geist, heile den Schmerz, der durch Konflikte, Vorurteile und Gewalt entsteht,
dort, wo in der Welt und in unserem Land
Angehörige verschiedener Religionen und Kulturen sich voller Vorurteile begegnen
anstatt zusammen zu arbeiten,
wo Not ist, wo Hilfe gebraucht wird
wo es Solidarität und Teamarbeit braucht,
weil jemand allein eine Situation nicht verändern kann-.
Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
Wir singen: Veni sancte spiritus

➤ **Veni sancte spiritus**

Alexandra Flury-Schölch

Unveränderte Originaltexte

Dank für die Schönheit

Herr, ich sehe Schönheit in deinem Werk.
Die gesamte Schöpfung verkündet deinen Ruhm.
Die riesigen Berge, das tiefblaue Meer,
der klare Himmel, die grünen Felder,
der Regen, die blühenden Blumen,
der fließende Bach,
die Schmetterlinge und Vögel,
sie alle loben dich,
o wunderbarer Herr der Schöpfung.
Du hast uns eine so schöne Welt geschenkt,
doch in unserer Unvollkommenheit
fehlen uns die Mittel und die Worte,
dir zu danken.
Aber du weisst, Herr,
was ganz tief in unserem
menschlichen Herzen ruht:
Es ist der Dank für all deine Gaben,
vor allem für die Gabe des Lebens,
durch das wir deine Schönheit
und Güte erfahren können.
Du hast die Welt so schön gemacht, Herr.
Amen

Aus: www.steyler-mission.de/de/glaube-gebet/gebete-aus-aller-welt/indonesien.php

Ungerechtigkeit erkennen

Herr Jesus, öffne unsere Augen,
dass wir die Ungerechtigkeit um uns herum erkennen können,
die nicht immer offensichtlich ist.
Lass uns den Opfern der Ungerechtigkeit Mitgefühl entgegenbringen
und gemäss deinem Willen handeln,
die Ärmsten verteidigen und die Kinder in Not retten.
Herr Gott, du bist so stark mit den Notleidenden,
den Kranken, den Schwachen und den Gefangenen verbunden –
und du liebst sie zutiefst.
Ermutige unsere Regierenden, dass sie die Rechte der Unterdrückten bewahren
und mit Fairness, Gerechtigkeit und Integrität dienen.
(Anil Netto, Malaysia)

Aus: In Gottes Hand, Gemeinsam Beten für die Welt, Gebete aus der weltweiten Ökumene, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008.

Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden

Dort, wo Familien im Streit zerbrochen sind
und Kinder auf die Strasse, zum Kampf ums Überleben gezwungen werden,
wo Geld für Waffen und Zerstörung ausgegeben wird
und Krankheit und Hunger kaum beachtet werden:
*Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
erneuere die ganze Schöpfung!*

Dort, wo der Erwerb von Dingen zur Besessenheit geworden ist
und der Wert von Menschen an ihrem Besitz gemessen wird,
wo unsere Luft, Bäume und Meere voller Verschmutzung sind
und blinde gewinnsüchtige Gier unsere Umwelt bedroht:
*Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
erneuere die ganze Schöpfung!*

Dort, wo Länder von Gruppenzugehörigkeit und Rassismus gespalten sind
und unschuldiges Blut durch terroristische Handlungen vergossen wird,
wo Kriege Nation gegen Nation aufbringen
und ein atomarer Holocaust am Horizont droht:
*Komm, Heiliger Geist, heile unsere Wunden,
erneuere die ganze Schöpfung!*
(Cecil Rajendra, Malaysia)

Nach: In Gottes Hand, Gemeinsam Beten für die Welt, Gebete aus der weltweiten Ökumene, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008.

G3 Dialog und Predigt zur Kanaanäerin

Der biblische Text

21 Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.

22 Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

23 Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger und Jüngerinnen zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, schick sie weg, denn sie schreit uns nach.

24 Er antwortete somit und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

26 Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

27 Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. 28 Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist gross. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Paraphrase auf Mundart

Die Frau

Zur Gemeinde:

Ich wohne a de Küschte, am Mittelmeer, in ere wohlhabende Stadt. Eigentlich gohts mir guet. Ich ghöre ned zu de arme Lüt wie die meischte Jude und Jüdinne, wo im Hinterland lebbet. (Also, ich bin übrigens chei Jüdin. Ich han en andere Glaube.)

Eigentlich chönnt ich glücklich sy – aber im Moment gohts mir ned guet. Ich han nämlich e Tochter, wo n'ich vo ganzem Herze gern ha. Und sie isch jetzt schwer chrank. Ich mach mir grossi Sorge; niemed het mim Chind bisher chönne helfe.

Und jetzt han ich ebbe ghört, dass de jüdische Rabbi da, Jesus heisst er, andere Mönsche tuet helfe, dass sie wieder gsund werdet. Naja, de Jesus isch zwar en Jud – mit denen verstönnt mir Lüt us de Städt a de Chüschte üs ned so guet – aber wer weiss, vielliecht hilft er mir trotzdem. Und es goht ja um es Chind. Ich nimme all min Muet zämme, und frag ihn.

Zu Jesus:

Herr, Sohn Davids, erbarme dich. Hilf mir, bitte, hilf minere Tochter. Sie isch schwer chrank.

Jesus (wendet sich schweigend ab)

Die Frau

Zur Gemeinde:

Also, ich glaubs ned! Der gyt mir ned emol Antwort. Er behandelte mich wie Luft.

Verachtet der mich, wyl ig e Frau bin? Oder wyl ig chei Jüdin bin? Oder wyl ich i de Stadt lebbe oder wyl ig wohlhabend bin?

Was für Vorurteil trait der vor sich her?! Das tuet weh. Ich bin doch au en Mönsch! Das verletzt; der het mich sehr wohl gseh und eifach ignoriert. Denn halt ned (*wendet sich in die andere Richtung, dann zurück*) ... Halt, nei, für mis gliebte Chind isch er vielliecht die einzige Chance. Das dörf eifach ned sy, dass der mich so loht loh stoh. Ich probiers no einisch. Der muess mich eifach alosse.

Zu Jesus:

Herr, bitte, hilf mir.

Jesus

Ich bin numme gsandt zu de verlornige Schaf vom Huus Israel – heisst: numme zu de Jude.

Die Frau

Zur Gemeinde:

Aha! Also doch. Vorurteil. Ich has denkt. So isch das ebbe leider.

Aber es macht mich wüetig.

Mini Tochter cha nüt für die Vorurteil, wo mir Erwachseni hei.
Sie cha nüt für die Muure und Grenze, wo mir zwüschet üs ufbaudet.
Sie cha nüt derfür, dass die einte me Geld hei als anderi, oder meh Macht als anderi oder mehr Chance als anderi. Sie cha nüt für üseri Ängscht wo mir vorenand hei. Das muess er doch gseh! Wie chunnter mir entgege? Fremd, Usländer, arrogant ... aber er muess doch es Herz ha unter dere Fassade.

Zu Jesus:

Herr, bitte, hilf meinem Kind.

Jesus

(schüttelt den Kopf)

Es isch ned richtig, wemmer sine eigete Chind s' Brot wegnimmt und es denn de Hünd vorwirft.

Die Frau

Zur Gemeinde:

Jetzt wird er aber unverschämt! Mich mit emene Hund z'vergliche! Das tuet richtig weh.
Ja klar, bin ich andersch als er und sini Jünger. Klar han ich en andere Glaube, ich lebe andersch, rede andersch. Aber wegem dem muess er mich no lang ned verachte. Han ig denn chei Würdi? Han ig denn chei Respekt verdient? Und es goht ums Lebbe vomene Chind! Das muess er doch begriefe!

Zu Jesus:

Weisch was? Du häsch recht. Lueg mich a wie ne Frömdi oder wie eini, wo unger dir stoht. Verachte mich vo mir us wyl ig vo de wohlhabende Chüschte bin.

Vor mir us: behandle mich wie en Hund.

Aber eis säg ich dir: sogar en Hund wird besser behandelt vo sim Herrn als ig vo dir.

Und sogar d'Hünd überchömmet vo de Reschte vom Brot, wo vom Tisch uf de Bodde abbechalet.

Und du wettisch mir gar nüt gäh? Ned emol en chline Reschte vo dim Mitgfühl und dim Respekt?!

Jesus

Frau, dein Vertrauen ist gross. Dir geschehe, wie du es hoffst!

Die Frau

Zur Gemeinde:

Ich fass es chum! Er het mir zueglost! Er het sini Meinig g'änderet. Er hilft mir!

Es het sich glohnt, ned dervo z'laufe. Wie gut, han ig d'Hoffnig ned ufz'gäh und dra feschtg-halte, dass Grenze zwüsche Mönsche überwindbar sind. Wie guet, han ich a das Guete in ihm glaubt. Wie guet, han ig a mini eigeti Würdi glaubt! Wie guet, han ich mich ned loh abschrecke. Wie guet, bin ich ihm selbstbewusst und uf Augehöche entgege cho.

Die Erfährig wird mis ganze Lebbe verändere ... und sis Denke vielleicht au.

Beispielpredigt

Liebe Gemeinde

Wir haben versucht, die Dramatik der Begegnung zwischen Jesus und der Frau zum Ausdruck zu bringen. Man spürt es aber auch schon beim Lesen des biblischen Textes.

Die Begegnung zwischen Jesus und der Frau von der syrophönizischen Küste ist spannungsgeladen.

Da begegnen sich zwei Menschen, die sehr verschieden sind.

Jesus kommt aus dem ländlichen Galiläa, wo vor allem einfache jüdische Bauern und Bäuerinnen und Fischer lebten.

Die Frau kommt von der Küste – im heutigen Libanon – aus einer hellenistischen, wohlhabenden Stadt.

Jesus gehört zur jüdischen Glaubensgemeinschaft, die Frau ist vermutlich Hellenistin und griechisch oder römisch geprägt.

Jesus und die Frau kommen aus zwei verschiedenen Welten. Und zwischen diesen beiden Welten bestehen politische, soziale und kulturelle Spannungen, häufig daher gegenseitige Reserviertheit oder sogar Geringschätzung, Verachtung und Respektlosigkeit. Die beiden hätten normalerweise nicht viel miteinander zu tun. Doch nun, da die Frau den Kontakt sucht, kommen die Vorbehalte in Geringschätzung und verbaler Gewalt an die Oberfläche. Das dies von Jesus her geschieht, irritiert.

Kommen Ihnen/Euch ähnliche Begegnungen in den Sinn?

Ein Zusammenstoss mit jemandem, die oder der Sie beleidigt hat? Respektlos behandelt hat, verletzt hat, in dem er sich lächerlich machte über etwas, was Ihnen lieb ist? Oder sie herabwürdigte, wie sie sind: weil Sie aussehen, wie sie aussehen? Weil sie leben, wie sie leben? Weil sie sprechen, wie sie sprechen? Weil sie herkommen, wo sie herkommen?

Wir können an Menschen denken, deren kultureller Hintergrund uns fremd ist.

Vielleicht denken wir zuerst an Menschen, die zu uns in die Schweiz eingewandert sind ([ähnlich wie Eni aus Indonesien nach Hongkong – Bezug zum Projekt von Mission 21 herstellbar](#)) und so viel mitbringen, was eben anders ist.

Wir können aber auch daran denken, wie wir uns unter den Generationen manchmal nicht ernst nehmen: an die Jugend, die erst noch «trocken hinter den Ohren» werden muss oder an die «Alten», die in allen Veränderungen eh immer nur das Negative sehen.

Wir können auch an Verletzungen und Rollenzuschreibungen denken, mit denen wir uns als Frauen und Männer manchmal von vorneherein als nicht ebenbürtig oder nicht geeignet ansehen: sie al wieder «zu» emotional, er «ständig» provozierender Platzhirsch und unsensibel. Vielleicht denken Sie ähnlich wie in der Geschichte an Rivalitäten zwischen Stadt und Land.

Manchmal fasziniert das Andere und Fremde. Es ist spannend, neu, es erweitert den Horizont. Manchmal löst das Andere und Fremde sogar Hoffnung und Sehnsucht aus – [was neben der Not auch ein Grund ist, warum Menschen den Weg in die Fremde und in die Arbeitsmigration wagen wie Eni und andere Frauen und Männer Richtung Weltstadt Hongkong – Bezug zum Projekt von Mission 21 herstellbar](#).

Manchmal bleibt uns das Andere fremd.

Wenn sich dann Unverständnis regt? Wenn wir uns vom anderen missverstanden und unverstanden oder sogar in Frage gestellt fühlen, dann reagieren wir vielleicht nicht reflektiert. Sondern mit einem Schutzmechanismus, mit Wut, aus Angst heraus, mit Abgrenzung und Verachtung.

Dann wachsen unsichtbare (oder sogar sichtbare) Grenzen zwischen uns.

Die Frau in unserer Geschichte ist sich dem bewusst, dass zwischen ihr und Jesus Unterschiede bestehen, dass es Grenzen und Hemmschwellen zwischen ihnen gibt, mehrere. Nicht durch Dinge, die sie zusammen vorher erlebt haben, sondern durch die Welten, in denen sie leben und die hier in ihrer Begegnung aufeinandertreffen.

Doch sie ist in so grosser Not wegen ihrer kranken Tochter, dass sie all ihren Mut zusammennimmt und die Barriere zwischen ihnen überschreitet. Sie geht auf Jesus zu und erhofft sich wider alle Befürchtung, dass sie den Menschen in ihm anspricht. Sie glaubt daran, dass er ein Herz hat, zum Mitgefühl fähig ist und dass dies stärker ist als alle Prägungen und Vorurteile.

Jesus ist sich der Unterschiede und Barrieren zwischen ihnen auch bewusst. Er aber reagiert ablehnend, ja richtig schroff.

Jesus reagiert hier anders als wir es aus anderen Geschichten kennen und erwarten würden. Er, der doch sonst immer auf Aussenseiter und Menschen am Rande der Gesellschaft zugeht. Wie kommt es, dass er hier so voller Vorurteile und Ablehnung ist?

Reagiert er hier für einmal einfach nur menschlich? Also aus menschlicher Schwäche, unmittelbar, aus seinen Bildern im Kopf, die er hat wie wir alle?

Oder reagiert Jesus hier so abweisend, um die Frau herauszufordern? Um zu sehen, wie gross ihr Selbstbewusstsein und Vertrauen ist, um ihr letztlich dadurch die Erfahrung zu ermöglichen, wieviel Kraft sie aufbringen kann, wenn sie zu sich selbst und ihrer Würde steht und nicht aufgibt?

Beides ist denkbar. Aber das Entscheidende an dieser Geschichte ist vermutlich das, was die Beziehung zwischen Jesus und der Frau verändert.

Wieso endet die Geschichte nicht mit der ersten Abweisung durch Jesus?

Die Frau hätte wutentbrannt und enttäuscht Jesus den Rücken kehren und sich verletzt zurückziehen können. Sie hätte sich in all ihren Vorurteilen gegen Männer, gegen Juden, gegen «Landeier» ... bestätigt fühlen können.

Doch die Geschichte geht anders weiter.

Die Frau spürt vielleicht, dass es nichts in Richtung ihrer Hoffnung verändern würde, wenn sie sich zurückziehen würde, beleidigt, verletzt und voller Wut. Es würde vor allem für ihre Tochter nichts zum Positiven verändern.

Was kann sie verlieren, wenn sie ein bisschen hartnäckig bleibt und an ihrer Hoffnung festhält?

Was könnte schon passieren? Sie könnte sich eine zweite Abfuhr einhandeln und weitere Verletzungen, ja! Aber sie hat mehr zu gewinnen als zu verlieren, wenn sie es nochmal versucht, Jesu abweisende Haltung zu erweichen.

Die Liebe zu ihrer Tochter und ihre Hoffnung, dass Jesus ihr helfen kann und helfen wird, erweist sich als stärker als ihre Angst vor neuen Verletzungen und Abweisungen.

Sie nimmt also ihren Mut zusammen – und nimmt einen weiteren Anlauf.

Mehrmals tut sie das. Denn mehrmals wird sie zurückgewiesen.

Immer sucht sie auf neue Weise den Kontakt: Sie bittet, steckt Demütigungen weg; sie verlangt nicht, dass er sie mag oder gleich nahe empfindet wie seine Jünger und Jüngerinnen; nur ihre Not soll er verstehen, nur einem Kind helfen soll er.

Was bedeuten kulturelle, soziale, ethnische und religiöse Unterschiede, wenn es um ein Menschenleben geht?

Mit dieser beharrlichen Überzeugung und Lebenshaltung zeigt die Frau eine ungeheure Stärke. Je mehr sie zurückgewiesen wird, desto mehr richtet sie sich auf, desto stärker wird sie, desto mehr Kraft entwickelt sie. Jesus spürt das und anerkennt das schliesslich.

«Frau», sagt er, «dein Glaube ist gross. Es geschehe, wie Du willst!»

Worin zeigt sich der Glaube der Frau?

Sie hat nicht dieselbe Religion wie Jesus. Sie legt kein Bekenntnis ab, konvertiert nicht zum Judentum.

Es ist die Liebe, die in dieser Frau lebendig ist: ihre Liebe zu ihrer kranken Tochter, die viel grösser ist als alle Vorbehalte, Ängste und erlebten Verletzungen. Und auch eine Liebe zu sich selbst, ein Beharren darauf, dass sie eine Würde hat und Respekt verdient.

Ihr Glaube ist ihre Hoffnung, die ihr hilft, nicht aufzugeben.

Ihr Glaube ist ihr Vertrauen, dass Grenzen zwischen Menschen überwindbar sind. Ihr Vertrauen, dass in jedem Menschen das Gute zu finden ist, dass jeder Mensch hinter seiner Fassade ein lebendiges und mitfühlendes Herz hat. Es ist ihr Vertrauen, dass Begegnungen – echte, tiefe Begegnungen – über alle Unterschiede hinweg möglich sind.

Sie glaubt daran, dass ein Menschenleben bedeutsamer ist als am eigenen Stolz festzuhalten.

Sie glaubt daran, dass Jesus trotz allen Unterschieden vor allem ein Mensch ist wie sie und dass er deshalb letztlich menschlich reagieren wird. Das zu glauben ist ein sehr grosses Vertrauen, weil wir auch gegenteilige Erfahrungen machen. Es braucht Mut an diesem Glauben festzuhalten und immer wieder neu, jedem Menschen eine Chance zu geben.

Liebe, Hoffnung auf Veränderung, Vertrauen in das Gute, Ehrfurcht vor dem Leben ... das ist, was Jesus hier als einen grossen Glauben bezeichnet.

Es ist mit Risiko verbunden, so zu glauben und zu vertrauen. Aber es erweist sich in dieser Begegnung zwischen der Frau und Jesus als die Kraft, die eine Veränderung herbeiführt.

Diese Kraft erweist sich als stärker als alle Unterschiede und Gräben.

Grenzen, Unverständnis, das Gefühl von Fremdsein und Alleinsein erleben wir wohl immer wieder in unserem Leben: in der Familie, im Freundeskreis, im Arbeitsteam. Auch in unserer Gesellschaft, zwischen verschiedenen Milieus und Kulturkreisen oder zwischen Konfessionen und Religionen.

Wir erleben dadurch wohl alle Verletzungen, Wut, Vorurteile; jede und jeder von uns steht wohl manchmal in diesem Moment, an dem wir nicht fähig sind, die Grenzen im eigenen Denken zu überwinden. Wir können sehen, wie das zu Ungerechtigkeit und auch Gewalt führen kann.

Auch wenn die Frauen und Mädchen aus Indonesien, die in Hongkong als Arbeitsmigrantinnen arbeiten, für uns weit weg und in einer anderen Welt zu Hause sind, helfen solche eigenen Erfahrungen, zu verstehen, worin die Gewalt und die Not bestehen, in der sie sich befinden und aus der sie einen Ausweg suchen. Arbeitsmigrantinnen in Hongkong müssen einen Weg finden, mit erlittenen Demütigungen und Verletzungen weiterzuleben und neues Vertrauen und Selbstrespekt zu entwickeln, um die Kraft zu haben, zu glauben, beharrlich zu bleiben in ihrer Hoffnung und sich neu aufzurichten wie die Frau in der biblischen Geschichte.

Gottes Zuspruch und Segen soll uns bestärken in dem Vertrauen, dass es eine grosse, segnende, liebende göttliche Kraft gibt, die uns alle begleitet und uns aufrichtet.

Er soll uns in dem Glauben bestärken, dass diese Kraft Grenzen überwinden und Strukturen der Gewalt verändern kann.

Mögen wir dies in vielen Begegnungen erfahren, auch über Grenzen und Verletzungen hinweg, so dass wir – vielleicht unerwartet – Verständnis erfahren.

Und möge es uns geschenkt sein, dass wir aus dieser Kraft helfen können, andere Menschen aufzurichten und sie zu begleiten aus Sackgassen hinein in eine neue Lebensfreude.

Hören wir Jesu Worte für uns: Unsere Kraft des Glaubens ist stark, die Kraft des Vertrauens ist gross. Sie kann verändern. Amen



... vor Menschen, die den Selbstrespekt nicht verlieren und die beharrlich daran festhalten, dass Veränderungen möglich sind.

Alexandra Flury-Schölch

G4 Eni – eine Lebensgeschichte aus Indonesien

Die Geschichte von Eni kann ohne oder mit Fotos erzählt werden.

- ▶ Die PowerPoint-Präsentation G4 können Sie separat herunterladen.
Sie umfasst 48 Folien und einen Film, kann aber auch in Auszügen verwendet werden.



Teil 1: Indonesien – ein faszinierendes Land (Folien 2-12)

Teil 2: Hongkong – verlockende Metropole (Folien 14-22)









Teil 3: Eni in der Falle (Folien 24-32)

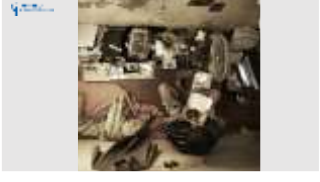
Teil 4: Film «Parwati hat sich ihr Recht erkämpft» (Folie 34)




Teil 5: Ein Weg aus der Sackgasse (Folie 36-48)







Erzähltext zur Geschichte Enis mit Bezug zur Powerpoint

	<p>Teil 1: Indonesien PPP 1-12 <i>Einführende Bilder in ein faszinierendes Land mit vielen Inseln.</i></p>
	<p>Teil 1b: Enis Heimat Indonesien PPP 14-17 Eni ist in einem indonesischen Dorf aufgewachsen, mitten im Regenwald.</p>

	<p>Eni verbrachte ihre Kindheit in der Natur, in einer Dorfgemeinschaft, eine Welt mit Traditionen, geprägt durch die Familie. Ihre Familie lebt von der Landwirtschaft, vom Reisanbau. Ihre Eltern sind Kleinbauern, die einigermaßen mit dem Ertrag ihrer Arbeit über die Runden kommen.</p>
	<p>Eni ging leidenschaftlich gerne in die Schule. Sie konnte sogar in die Sekundarschule eintreten. Sie war dankbar für jeden Tag, denn wenn Jugendliche in ihrer Region – besonders Mädchen – die Sekundarschule besuchen können, ist das Glück. Es hängt davon ab, wie lange das Geld der Familie reicht. Wenn nötig, werden Kinder aus der Schule genommen, um das Überleben der Familie zu sichern. Zuerst die Mädchen.</p>
	<p>Eni rechnet also damit, dass sie irgendwann mit dem Schulbesuch aufhören muss, um auf dem Feld mitzuarbeiten und die Ernährung der Familie zu sichern. Womit sie nicht rechnet, ist der Vorschlag, den ihr die Eltern tatsächlich machen, als sie 16 Jahre alt ist.</p>
	<p>Teil 2: Hongkong – verlockende Metropole PPP 18-22 Ihre Eltern wollen, dass sie nach Hongkong zum Arbeiten geht. Sie zeigen ihr verlockende Bilder der fernen Metropole.</p>
	<p>Die Eltern erklären ihr: «Eni, du weißt, wie schwer es ist, <i>hier</i> im Dorf Arbeit zu finden und Geld zu verdienen. Wir haben für dich die Chance deines Lebens gefunden. Wir haben gehört, dass man in Hongkong als Haushaltshilfe so viel Geld verdient, so viel, dass es für unsere ganze Familie reicht. Wir zählen auf dich.»</p>
	<p>Hongkong?!</p>
	<p>Noch nie war sie bisher auch nur aus ihrem Dorf herausgekommen. Stolz und Sorge, Angst und Neugier mischten sich.</p>
	<p>Ist es die Chance des Lebens? Vielleicht sogar das Tor zu einer richtigen Berufsausbildung? Der Sprung in ein besseres Leben für sie und ihre Familie?</p>

	<p>Teil 3: Eni in der Falle PPP 24-32 Die Abreise kommt viel zu schnell. Einen ganzen Tag dauert es bis zur Hauptstadt Jakarta. Eine Agentur bringt sie dorthin. Dort änderte man ihre Geburtsurkunde. Jetzt ist sie nicht mehr 16, sondern 23 Jahre alt. Dann geht der Flug nach Hongkong.</p>
	<p>Die riesige Stadt ist beeindruckend. Eine fremde Welt: Hochhäuser, verstopfte Strassen, so viele Menschen und so eng aufeinander – und so wenig Bäume, kein Regenwald!</p>
	<p>Sie wird dort zu einer Familie gebracht, wo sie als Hausangestellte arbeitet, von 6 Uhr früh bis nachts um 23 Uhr, nur am Sonntag hat sie frei.</p>
	<p>In der Wohnung ist alles sehr beengt. Wie in fast allen Wohnungen in Hongkong. Sie hat kein eigenes Zimmer, sondern muss im Gang schlafen. Immer wenn sie ihren Lohn erhält, schickt sie fast alles an ihre Eltern. Doch ihre Familie gab ihr das Gefühl, dass es nie genug war. Sie erwarteten mehr, und Eni wollte so sehr, dass sie stolz auf sie sind – schickte und verschuldete sich.</p>
	<p>Am Sonntag geht sie oft in den Victoria Park, wo sie andere Hausangestellte kennenlernt, aus Indonesien, aus den Philippinen ... Die jungen Frauen teilen ihre Erlebnisse. Das tut gut.</p>
	<p>Einschub: steigende Zahl von Hausangestellten in Hongkong.</p>
	<p>Eni ist nicht glücklich, aber sie kommt zurecht. Sie hat es einigermaßen gut getroffen. Nach fast sechs Jahren in Hongkong gerät sie allerdings in grosse Schwierigkeiten.</p>
	<p>Sie wird schwanger, unverheiratet, und verliert ihre Arbeit. Weil sie keine Arbeit mehr hat, wird ihr Visum ungültig. Sie muss sich eine Notunterkunft suchen und weiss: Wenn ich in eine Polizeikontrolle gerate, komme ich ins Gefängnis. Eni ist irgendwann völlig verzweifelt, fühlt sich mutterseelenallein. Wo soll sie bleiben, wovon leben? Was für eine Zukunft hätte ihr Kind, wenn sie mittellos und obdachlos auf der Strasse steht?</p>

	<p>Ihre Zuflucht bleibt der Victoria Park. Dort wird sie von einer Mitarbeiterin der Organisation PathFinders / Christian Action angesprochen, vielleicht weil sie so verzweifelt aussieht.</p>
	<p><i>PPP 34 Film, den man beim Erzählen auch überspringen kann.</i></p>
 <p>Enis Engel – ein Weg aus der Sackgasse</p>	<p>Teil 5: Enis Weg aus der Sackgasse PPP 36-48</p>
	<p>Eni geht mit der Mitarbeiterin, die sie im Park getroffen hat mit ins Frauenhaus von Christian Action.</p>
	<p>Hier bekommt sie etwas zu essen und ein Bett. Sie wird juristisch beraten und kann ihr Visum verlängern.</p>
	<p>Dann aber merkt Eni, dass sie mit ihrem Kind lieber in Indonesien leben möchte.</p>
	<p>Dank der guten Kontakte zwischen den Partnern von Mission 21 in Hong Kong und den Partnern in Bandung in Indonesien kann Eni diesen Wunsch verwirklichen: Nach 6 Jahren in Hongkong kann Eni in ihre Heimat zurückfliegen.</p>
	<p>Mitarbeiterinnen des kirchlichen Frauenkrisenzentrums Durebang in Bandung empfangen sie am Flughafen.</p>
	<p>Im Durebang-Center wird sie untergebracht, denn Eni kann nicht – oder getraut sich nicht – zu ihrer Familie zurück. Da ist das Gefühl, versagt zu haben. Da ist ihre Schwangerschaft, unverheiratet.</p>

	<p>Also bleibt sie erstmal im Frauenhaus, zusammen mit anderen Frauen, die hier Unterschlupf finden für eine Zeit.</p>
	<p>Man kann im Durebang Center eine Ausbildung machen. Für Eni ist vor allem wichtig, dass sie die medizinische Betreuung erhält; und auch rechtliche Beratung.</p>
	<p>Mitarbeiterinnen des Durebang Centers nehmen zum Vater des Kindes Kontakt auf und überzeugen ihn, Eni finanziell zu unterstützen.</p>
	<p>Ende Oktober 2020 bringt Eni einen gesunden Sohn zur Welt.</p>
	<p>Mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums gelingt auch eine gute Begegnung mit ihrer Familie. Die Familie lernt verstehen, wie das Leben in Hongkong für eine Hausangestellte aus Indonesien wirklich ist.</p>
	<p>Einen Monat später beschliesst Eni, in ihr Heimatdorf zurückzukehren. Sie und ihr Kind werden mit einer ganz offiziellen Dankesfeier im Dorf begrüsst.</p>

Alexandra Flury-Schölch und Christian Weber

G5 Symbolgeschichte

Ein Mädchen versucht, einen schweren Koffer wegzutragen.
Sie gibt sich Mühe, müht sich ab. Sie hat Ausdauer, gibt nicht auf. Aber sie schafft es nicht.
Schliesslich setzt sie sich hin und weint.
Da kommt ein anderes Mädchen und fragt:

«Warum weinst du so sehr?»

«Ich schaff es nicht, diesen schweren Koffer zu tragen.»

«Warum hast du's nicht mit deiner stärksten Kraft versucht?»

«Das habe ich doch! Ich habe es versucht mit aller Kraft! Glaubst du mir nicht, dass ich alles getan habe, was mir möglich war?!»

«Doch, ich glaube dir, dass du alles getan hast, was dir möglich war – nur hast du es wohl noch nicht mit deiner stärksten Kraft versucht.»

«Und was wäre meine grösste Kraft?»

«Du kannst um Hilfe bitten. Du hast mich noch nicht gebeten, dass ich helfe. Sich anderen anvertrauen, auf den guten Willen und die Möglichkeiten anderer vertrauen, ist auch eine Kraft. Die grösste Kraft besteht darin, nicht zu meinen, man müsse alles allein. Oft liegt die grösste Kraft liegt im Team.»

Und zusammen trugen Sie den Koffer weg.



Manche Dinge lassen sich nur gemeinsam tun. Foto @Together Weltweit

G6 Gottesdienst mit und für Konfirmationsgruppen

Zur Vorbereitung für einen Gottesdienst zur Bergpredigt (Mt 5,38-47)

Der biblische Text

Für einen Generationen-Gottesdienst eine der heutigen Sprache angepasste Übersetzung, basierend auf der Lutherbibel 2017.

38 Ihr habt im Religionsunterricht und in Gottesdiensten sicher folgende Regel gelernt:

«Auge um Auge, Zahn um Zahn.» (*Diese Regel steht in unseren Schriften¹ und hatte das Ziel, Rache zu verhindern; man soll einen Schaden oder eine Verletzung höchstens im gleichen Masse – nicht stärker – vergelten dürfen als das, was einem selbst angetan wurde.*)

39 Ich aber sage euch, dass ihr gar nicht versuchen sollt, Gewalt, Schaden und Verletzungen mit neuer Gewalt, neuem Schaden und neuen Verletzungen zu begegnen, auch wenn es dasselbe Mass hat. Sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dann halte ihm selbstbewusst die andere hin.

40 Und wenn jemand mit dir Streit anfängt und dir etwas wegnehmen will, dann biete ihm mehr an: wenn er also deinen Rock nehmen will, dann biete ihm auch den Mantel an.

41 Und wenn dich jemand dazu drängt, eine Meile mitzugehen, geh freiwillig zwei mit ihm...

43 Ihr habt gelernt: »Du sollst deinen Nächsten lieben.«² Heisst das, dass man den Fremden oder den Feind hassen kann?

44 Ich lehre euch dies: Liebt eure Feindinnen und Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 so seid Ihr verbunden mit Gott und der göttlichen Kraft und Liebe.

Gott lässt seine Sonne aufgehen über alle Menschen, über denen, die Böses tun und über denen, welche Gutes tun; Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

46 Denn wenn ihr *die* liebt, die *euch* lieben, was ist daran besonders? Das tun alle, auch diejenigen, die sich anpassen, schmeicheln, egoistisch sind, feige sind, andere ausgrenzen ...

47 Wenn ihr nur zu euren Brüdern und Schwestern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun das nicht alle? Wenn Ihr mehr tun wollt und wirklich etwas verändern wollt, dann liebt eure Feinde. Das ist Liebe.

Fragen im Unterricht zur Vorbereitung von Predigtbausteinen

1. Versuche in eigenen Worten zu beschreiben, was Jesus vorschlägt.

Was will er damit erreichen?

2. Was geht dir beim Zuhören durch den Kopf? Fallen dir eigene Erlebnisse oder Alltagsszenen ein zum Thema: Gewalt, sich wehren?

3. Kann das funktionieren, was Jesus hier sagt? Ja? Nein? Begründe.

4. Wie ist der Mensch für dich: im Grunde böse? Oder im Grunde gut? Begründe.

5. Was ist gewaltloser Widerstand? (Du kannst das Internet nutzen, um zum Beispiel nach Mahatma Gandhi oder Martin Luther King suchen.)

6. Was ist Deine persönliche Meinung: Was kann man bei erlebter Gewalt und bei Verletzungen tun?

Wie kann man es verarbeiten?

Wie kann man sich erfolgreich wehren?



Foto: Alexandra Flury-Schölich. Gewaltlosigkeit. Die Geknotete Gewehrskulptur von Fredrik Reuterswärd. Ein Geschenk der Regierung von Luxemburg an die Vereinten Nationen, New York City.

¹ 2Mo 21,24

² 3Mo 19,18

G7 Dialogpredigt zur Bergpredigt

*Diese Predigt wurde gemeinsam von Konfirmand*innen aus Solothurn, Jahrgang 2020/2021, nach einem Kurs von Mission 21 zum Thema «Gewalt und Gewaltfreiheit» geschrieben.*

Die vorliegende Predigt kann einen Eindruck vermitteln, was junge Menschen zum Thema «Gewalt und Gewaltfreiheit» denken, und als Ideenlieferantin für eigene Predigten dienen.

Die offene Frage am Ende kann ebenfalls zu einer Predigt inspirieren.

Person 1

Liebe Gemeinde

Wir hatten im Konfunterricht die Aufgabe herauszufinden, was für uns heute Prophetinnen und Propheten sind. Wir haben gemerkt, dass die Menschen, die uns beeindruckten, solche sind, die gegen Gewalt kämpfen, dies aber auf gewaltlose Weise tun.

Für uns ist Martin Luther King so ein moderner Prophet, weil er sich mit seiner Rede «Ich habe einen Traum» aktiv gegen die Gewalt der Rassentrennung stellte.

Auch Erzbischof Oscar Romeo kam jemandem in den Sinn. Er hat sich gegen Menschenrechtsverletzungen und für Menschenrechte eingesetzt.

Auch Greta Thunberg könnte man als Prophetin sehen. Sie hat die Vision, dass wir die Klimaveränderung stoppen können – denn auch das ist eine Form von Gewalt, an unserer Erde und an der Natur – und sie hat die «Fridays for future» erfunden, an denen man gewaltfrei protestiert.

Wir sind nicht sicher, ob man sie alle als Propheten und Prophetinnen bezeichnen kann: die Klimajugend, Politiker*innen, Feministen*innen ... Aber viele von ihnen versuchen, ohne Gewalt die Menschheit dazu zu bewegen, Verantwortung zu übernehmen: indem sie eine Diskussion starten, um sich mehr einzusetzen für Mensch, Tier und Umwelt. Jeder Mensch ist für uns ein Prophet oder eine Prophetin, der das tut.

Person 2

Auch Jesus war für uns ein Prophet, weil er Träume und Visionen hatte. Ein Traum von ihm war, dass wir lernen, gewaltfrei Konflikte zu lösen. Ich lese aus der Bergpredigt:

LESUNG Matthäus 5,38-47

Person 3

Was Jesus hier sagt, ist auch ein Traum, eine Vision von Frieden.

Seine Vision handelt sehr vom Alltag: wir denken an Streitsituationen, wenn zum Beispiel jemand in der Schule jemanden ausgegrenzt. Jesu Traum klingt fast schon wie eine neue Verhaltensregel. Er glaubt wohl, dass das, wovon er träumt, im alltäglichen Leben umsetzbar ist.

Und dass es an uns selbst liegt: wie wir uns verhalten, wie wir auftreten, wie wir einander begegnen.

Was tust du, wenn dich jemand anrempelt, beleidigt oder provoziert? Gibst du dann zurück?

Person 4

Manchmal halt schon. Aber wenn ich Gleiches mit Gleichem beantworte, dann entsteht ein Teufelskreis. Der eine schnauzt mich an. Ich dann zurück. Und so weiter. Daher versuche ich meist ruhig zu bleiben und gelassen zu reagieren. Mich emotional nicht zu sehr hineinziehen zu lassen. Wenn ich wütend werde, erst durchatmen.

Person 3

Funktioniert das? Macht dich der andere nicht erst recht fertig, weil er dich für einen Schwächling hält?

Person 4

Oft, wenn man nicht auf Provokationen reagiert, wird es langweilig für den Provozierenden. Und er hört auf. Aber die Suche nach einer gewaltfreien Lösung fängt ja nicht erst an, wenn mich jemand provoziert und angreift. Stellen wir uns vor, wir gingen durch die Stadt und schauen alle auf den Boden. Und stellen wir uns dann vor, wie anders ist es, wenn ich jede grüsse, wie man auch jeden in der Klasse grusst. Sogar Menschen, die ich nicht kenne und fremd sind.

Person 3

Ok. Freundlich sein zu allen, das geht. Aber kann ich jemanden lieben, der mir weh tut, mich piesackt?

Person 4

Vielleicht nicht lieben, wie man einen Freund liebt. Aber man kann respektvoll miteinander umgehen.

Person 3

Respektvoll zu jemandem, der keinen Respekt vor mir hat?

Ganz ehrlich: Wenn mich jemand beleidigt oder sogar schlägt – und ich mich nicht wehre, sondern mich freiwillig noch mehr schlagen lasse, tue ich mir selber weh! Muss ich mir das wirklich antun?

Person 4

Jesus hat nicht die Absicht, sich fertigmachen zu lassen. Er rät zum Widerstand. Aber eben gewaltfrei.

> Wo ist deine rechte Wange? <

Wenn ich da schlage, dann muss ich das mit dem Handrücken machen. Das war eine Beleidigung, sehr respektlos und herabwürdigend. Jesus hält ihm nun die andere Wange hin und sagt so: Wenn du mich schlagen willst, dann fair. Kämpfe fair. Ich habe Respekt und Würde verdient.

Person 3

Was Jesus hier macht ist also eine Form von gewaltlosem Widerstand. Er vertraut dann aber darauf, dass der andere im Grunde gut ist. Kann ich mich darauf verlassen?

Person 4

Es ist ein Risiko dabei. Aber ein Risiko ist es auch, zurückzuschlagen. Ich weiss nie, was der andere tut. Aber wahr ist sicher: Jesus glaubte, dass jeder Mensch einen guten Kern hat und dieses Gute wollte er in jedem zum Vorschein bringen.

Person 3

Gewaltloser Widerstand braucht Mut und Vertrauen. Das geht nur, wenn man an das Gute im Menschen glaubt. Und es braucht Selbstbewusstsein. Denn es ist eine Form von sich Wehren, nur ohne Gewalt. Gewaltloser Widerstand ist kein Zeichen von Schwäche, sondern ein Zeichen innerer Stärke.

Person 4

Wenn wir Frieden wollen, fängt das wohl damit an, dass ich eine Stärke in mir spüre. Etwas, was mich innerlich stark macht.

Was glaubte Jesus, was innerlich stark macht?

Alexandra Flury-Schölch

G8 Auszug aus Rede von Martin Luther King

Alternative Lesung

In Gottesdiensten mit Jugendlichen eignet sich als zweite Lesung ein Ausschnitt aus der Rede Martin Luther Kings in Washington 1963.³

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Kinder früherer Sklaven und Sklavinnen und die Kinder früherer Sklavenhalter und Sklavenhalterinnen miteinander am Tisch der Geschwisterlichkeit sitzen.

Ich habe einen Traum,

dass sich eines Tages der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Gerechtigkeit verwandelt.

Ich habe einen Traum,

dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages in Alabama mit all seinen Rassisten – dass eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weissen Jungen und Mädchen als Brüdern und Schwestern.

Es klingt unmöglich, aber:

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird.

Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden.

Und der Glanz Gottes wird offenbar werden, und alle Menschen werden es sehen.

Das ist unsere Hoffnung.

Mit diesem Vertrauen kehre ich in die Südstaaten zurück.

Mit diesem Vertrauen werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen.

Mit diesem Vertrauen werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Geschwisterlichkeit zu verwandeln.

Mit diesem Vertrauen werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden. Das wird der Tag sein, an dem alle Kinder Gottes ein neues Lied singen werden: «Mein Land, von dir, du Land der Freiheit, singe ich. Von allen Hügeln lasst das Lied für die Freiheit erschallen.»

³ www.gilderlehrman.org/sites/default/files/inline-pdfs/Abridged%20MLK%20Dream%20Speech_0.pdf

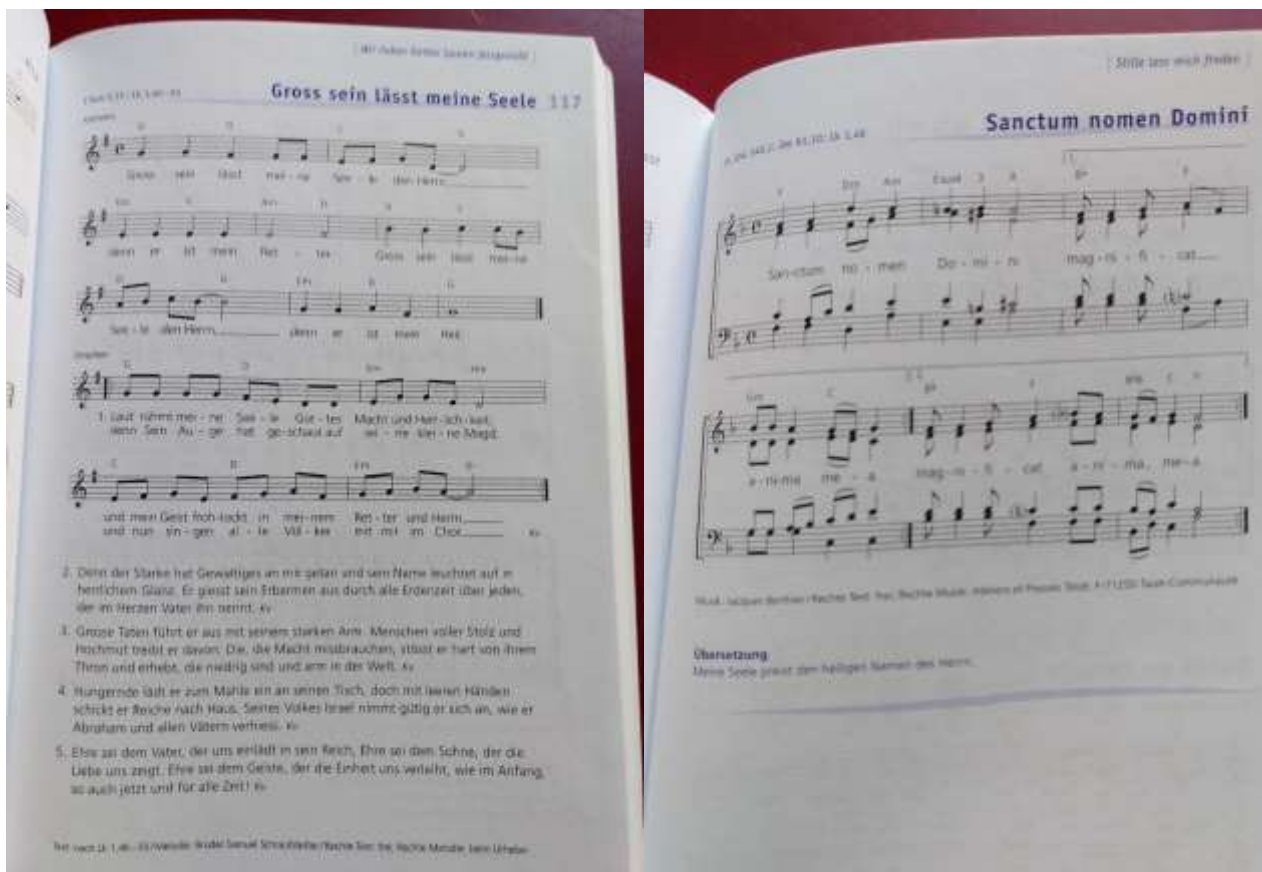
G9 Vertonungen des Magnifikat

Bausteine für Gottesdienste im Advent zum Magnifikat der Maria

Das Magnifikat kann gelesen werden als ein prophetisches Wort im Blick auf die global vernetzte Welt und eine konkrete Gerechtigkeit. Es gehört zu den Texten des Neuen Testaments, die politisch und freiheitlich akzentuiert sind und setzt somit für eine weltweite Zusammenarbeit unter den Kirchen einen klaren Akzent und Auftrag. Wie Dorothee Sölle schrieb: «Die grosse Veränderung, die an uns und durch uns geschieht, wird mit allen geschehen.»⁴

Vertonungen des Magnifikat

RG 1	Hoch hebt den Herrn mein Herz und meine Seele (nach dem Genfer Psalm)
RG 2	Gottes Lob wandert (1986 nach dem norwegischen Lovsangen)
RG 3	Meine Seele erhebt den Herren (Kanon)
RiseUp plus 026 (RiseUp 117)	Gross sein lässt meine Seele den Herrn
RiseUp plus 248 (RiseUp 203)	Sanctum nomen Domini (Taizé)



Vorschau aus dem RiseUp

⁴ Dorothee Sölle, Meditation über Lukas 1, in dieselbe, Die revolutionäre Geduld. Gedichte, Berlin 1974, 26.

Exegetische Überlegungen zum «Magnifikat» (Lk 1,45-55)

Die biblische Maria hat in diesem Anfangskapitel des Evangeliums einiges gemeinsam mit den jungen Frauen und Mädchen, die aus Indonesien als Haushaltshilfen nach Hongkong gehen. Dies erlaubt eine Identifikation und kann eine Tür öffnen, die Situation der jungen Arbeitsmigrantinnen zu verstehen.

Auch Maria ist eine sehr junge Frau, noch eine Jugendliche vermutlich. Wie Eni aus der Beispielgeschichte wird Maria jung Mutter und steht dadurch vor persönlichen Herausforderungen. Auch Maria lebt in wirtschaftlich und politisch schwierigen Verhältnissen. Auch Maria ist in einem Kontext aufgewachsen, der ihr aufgrund der wirtschaftlichen Lebensumstände, und besonders als Frau wenig freie Wahl lässt, zumal die gesellschaftlichen Strukturen keine Gleichberechtigung vorsehen.

Die biblische Maria kann in dieser Weise dazu anregen, sich mit dem Lebensgefühl und den Sinnfragen junger Arbeitsmigrant*innen auseinanderzusetzen: mit ihren Hoffnungen, ihren Träumen und Sorgen sowie mit familiären Erwartungen und gesellschaftlichen Zwängen, denen sie sich ausgesetzt fühlen, die Zweifel an der eigenen Würde und am Selbstwert mit sich bringen können. Das Magnifikat schärft den Blick für strukturelle Gewalt.

Wenn man das Magnifikat als Schlussakkord des ganzen Kapitels ansieht, erlebt man mit, wie sich das junge Mädchen Maria aufrichtet und ihr Leben in die Hand nimmt.

Dabei helfen ihr Engel auf dem Weg:

Zuerst der Bote Gottes, der sie freundlich grüsst, offen und mit einem Vertrauensvorschuss, indem er Maria als einen begabten Menschen ansieht, der nicht alleine ist, sondern begleitet ist durch Gottes Gegenwart und Kraft. Der Engel kommt Maria entgegen mit einer positiven Grundhaltung, in einer offenen und respektvollen Haltung auf Augenhöhe. Wenn mir eine Begegnung das Gefühl gibt, dass ich wahrgenommen werde in meinen realen Herausforderungen und mit meinen Bedürfnissen, aber mit meinem Potential, ist dies eine gute Grundvoraussetzung dafür, dass ich Vertrauen und Selbstvertrauen finde.

Diese Ermutigung wird gefestigt durch Elisabeth, die sich in einer vergleichbaren Situation befindet und ebenfalls schwanger ist, indem sie diese Grundhaltung in einer realen Begegnung unter Menschen vermittelt (Lk 1,39-45).

Es entspricht dem, was die jungen Frauen in Indonesien und Hongkong benötigen: Respekt, Verständnis und der Zuspruch, dass sie trotz aller demütigenden Erfahrungen begabte Menschen sind, die Potential in sich tragen, und dass sie nicht allein in ihrer Situation sind.

Die Zusage einer göttlichen Kraft, die uns entgegenkommt und begleitet, ermutigt dazu, die Herausforderungen des Lebens gemeinsam anzunehmen, das eigene Licht strahlen zu lassen und andere Menschen zum Leuchten zu verhelfen.

Mit dem «Magnifikat» wagt es Maria, das weiterzugeben, was sie empfangen hat, indem sie sich sozial, wirtschaftlich und politisch äussert und für Veränderung engagiert. Sie setzt dabei auf die Hoffnung einer göttlichen verändernden Kraft in uns, welche die Not zu verändern hilft:

49 Denn Gott hat grosse Dinge an mir getan, in der Kraft, die mächtig ist und deren Name heilig ist. 50 Gottes Barmherzigkeit währet für und für ...

Zu beachten ist, dass die griechischen Verben in der Zeitform des Aorists stehen. Sie können vergangenes Geschehen feststellen oder ein regelmässiges Handeln Gottes benennen oder auch den Beginn eines zukünftigen Geschehens. Somit kann Marias Hymnus einerseits ein Dank sein, andererseits aber auch eine prophetische Ankündigung.

Da die besungene verändernde Kraft in den folgenden Kapiteln des Lukasevangeliums in der Lehre und im Handeln Jesus von Nazareth sichtbar wird, liegt eine prophetische Aussage nahe. Zugleich wird mit der Geburt Jesu erhofft, dass etwas von dieser verändernden Kraft in jedem Menschen geboren wird. Anders formuliert: dass diese verändernde Kraft bereits in uns als Gabe schlummert und es unsere Aufgabe ist, diese Kraft zu wecken oder wecken zu lassen, indem wir einander helfen, unsere Gaben entdecken, zu entfalten, zum Leuchten zu bringen.

Maria, an der diese Ermächtigung sichtbar wird, in dem der Engel es ihr zusagt und Elisabeth sie darin bestärkt, wird im Magnifikat zu der Prophetin, die genau diese Ermächtigung weitergibt, indem sie Jesu Botschaft in einem Lied verkündigt.

Empowerment kann im persönlichen Bereich geschehen wie in der Begegnung zwischen Elisabeth und Maria. Die Ermächtigung kann auch wie hier im Magnifikat darüber hinausgehen und die strukturellen Bedingungen ansprechen, die Entwicklung und Bildung, Respekt und Gewaltlosigkeit, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung verhindern oder eben ermöglichen. Wo Frauen über die Erfahrung von Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts nachdenken, wird Marias «Magnifikat» zu einem Lied der Ermutigung, diese strukturellen Einschränkungen zu thematisieren. Wo Menschen aufgrund wirtschaftlicher und sozialer Benachteiligung von Bildung ausgeschlossen oder in Abhängigkeit geraten sind, wird Marias Magnifikat zu einem Aufruf, über freien Zugang zu Schulbildung und faire Arbeitsbedingungen für alle nachzudenken.

Auch ein Nachdenken über strukturell bedingte Benachteiligung aufgrund von Vorurteilen im Blick auf ethnische Zugehörigkeit oder Hautfarbe rückt in den Blick. Leben in gegenseitigem Respekt ist nur dann möglich, wenn wir die im Magnifikat benannten Dominanzstrukturen in den Blick nehmen. Es geht um eine Umkehrung und Veränderung der bestehenden Verhältnisse und Strukturen.

51 ... und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

52 Gott stösst die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

53 Die Hungrigen füllt Gott mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Maria zeigt mit diesem Lied, dass sie zu einer selbstbewussten, starken und mutigen Frau geworden ist, die darauf vertraut, dass die Verheissung des Jesaja und später die Zusage Jesu in der Bergpredigt ihr gelten: berufen zu leuchten, ein Licht zu sein.

Das kraftvolle Magnifikat der Maria macht den Gewinn deutlich, wenn Potential gefördert wird, so dass es sich entfalten kann. Mit dem Blick auf Kinder und Jugendliche in Indonesien rückt eine gleichberechtigte Schulbildung in den Blick, die eine Auswanderung nicht nötig machen, oder zumindest mehr Arbeitschancen im In- und Ausland ermöglichen. Auch die Möglichkeit, die eigenen Rechte zu kennen und sie einzufordern steigt durch eine gute Schulbildung und den Zugang zum Wissen.

Solidarität mit Arbeitsmigrantinnen in Asien ist in diesem Sinne nicht als einseitige Hilfe zu verstehen, sondern als Hoffnung, dass diese jungen Frauen etwas zu geben haben und dass sie daher Bildungschancen und faire Arbeitsbedingungen verdienen. Wenn möglich in ihrem Heimatland, damit eine Emigration nicht nötig wird, jedoch auch in den Wirtschaftszentren in Hongkong und Malaysia. Dies gilt in der Schweiz ebenso wie überall auf der Welt. Die Situation von Arbeitsmigranten und Sans Papiers in der Schweiz, in Europa, darf urteilsfrei aus dem Blickwinkel der Betroffenen gehört werden.

Der Hymnus der Maria handelt nicht vom Messias, das Lied trifft Aussagen über Gott und darüber, dass Glauben und Vertrauen einerseits eine spirituelle Ebene haben, andererseits sozio-politische und ethische Auswirkungen nach sich zieht. Im Lukasevangelium allgemein ist Gott eine Kraft, die auf Seiten der Benachteiligten steht und sich der gesamten Menschheit zuwendet. Empathie und Erbarmen im Sinne von Offenheit und Offenherzigkeit gegenüber anderen Menschen und ihrem Leben ist eine Eigenschaft Gottes, ist entsprechend später die Botschaft und Haltung Jesu und wird uns allen im Lukasevangelium als Grundhaltung nahegelegt.

Das Magnifikat wurde immer wieder und wird auch aktuell ausgelegt als prophetisches Wort im Blick auf die global vernetzte Welt und eine konkrete Gerechtigkeit und Freiheit. Es gehört zu den Texten des Neuen Testaments, die politisch und freiheitlich akzentuiert sind und setzt somit für eine weltweite Zusammenarbeit unter den Kirchen einen klaren Akzent und Auftrag. Wie Dorothee Sölle schrieb: «Die grosse Veränderung, die an uns und durch uns geschieht, wird mit allen geschehen.»⁵

Alexandra Flury-Schölch

⁵ Dorothee Sölle, Meditation über Lukas 1, in dieselbe, Die revolutionäre Geduld. Gedichte, Berlin 1974, 26.

G10 Bildbetrachtungen

Die beiden Bilder finden sich in hoher Auflösung zum Ausdrucken oder Projizieren auf den folgenden Seiten und in der PPP (25-26).

Timur Indyah Poerwowidagdo, Indonesien: «Magnificat» (2009)

Painter's medium on canvas 19 x 25 from the exhibition *Charis Boundary Crossings: Neighbors Strangers Family Friends*, courtesy of the Nagel Institute for the Study of World Christianity at Calvin University



Ein Bild, nur in den Grundfarben Rot, Grün, Blau und Gelb-Ocker, mit schnellen Filzstift-Strichen gemalt. Nur eine junge Frau ist zu sehen, ganz allein vor grünem Hintergrund. Sie trägt ein rotes Kleid mit weitem Ausschnitt und schwarzes, glattes Haar. Sie schaut uns direkt an, furchtlos. In einer grossen tänzerischen Kreisbewegung hat sie die Arme weit ausgestreckt, über die ganze Breite des Bildes. Das blaue Tuch hat sie von den Schultern gerissen und ausgebreitet wie ein Segel. Die Freude, der Lebensmut, die spannungsvolle Erwartung sind ihr anzusehen.

Warum hat sich Maria aufgerichtet, warum tanzt sie? Die Künstlerin deutet dieses Geheimnis mit einer roten Spirale an, direkt über Maria im oberen linken Bildviertel. Ihr ist ein Licht aufgegangen wie die Sonne. Ihr hat sich ein Weg eröffnet wie der Pfad aus einem Labyrinth. Wie ein Heiligenschein steht die Zusage Gottes über ihrem Leben. Wie eine Kreis(el)bewegung spürt sie Gottes Kraft. Jetzt ist nicht mehr Stillstand, die Erstarrung löst sich, denn Gott kommt und dreht die Machtverhältnisse um.

Maria begreift, dass sie angesehen ist, dass das Auge Gottes auf ihr ruht: «Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter, meinen Retter, denn hingesehen hat er auf die Niedrigkeit seiner Magd.» (Lk 1,46-48)

Zur Künstlerin

Timur Indyah Poerwowidagdo (geb. 1941) wuchs im Osten der indonesischen Insel Java auf. Ihr Vater setzte sich als Pfarrer für die Javanisierung des christlichen Glaubens ein und weckte bei ihr das Interesse für Kunst. Sie entschied sich für ein Kunststudium und erhielt 1981 einen Dokortitel in Kunstpädagogik von der Yogyakarta State University. Ihre Skizzen, Skulpturen und Artikel wurden in der Zeitschrift «Image» der Asian Christian Art Association veröffentlicht.

Alexandra Flury-Schölch und Christian Weber

► Das Kunstwerk findet sich zum Projizieren oder Ausdrucken am Ende dieser Datei (S. 39).

Hanna Cheriyan Varghese, Malaysia: «Woman, you are freed» (2007)

Aus: Varghese, Hanna Cheriyan (2009): Reflections on God's Redeeming Love, hg. von Overseas Ministries Study Center, New Haven/Connecticut, 49.



Auf den ersten Blick ein naives Bild, wie manche der Kunstwerke von Hanna Varghese. Die dargestellte Handlung erschliesst sich sofort: In der Mitte stehen Jesus und eine Frau, beide von einem warmen Lichtbogen umschlossen wie von einem Heiligenschein. Eben noch stand die Frau gebeugt dort, den Blick zu Boden gerichtet, eine Hand auf den Stock gestützt, die andere zum Betteln geöffnet. Jesus wendet sich ihr zu, segnet sie mit der Linken, legt ihr die Rechte auf.

Während Jesus noch in dieser Haltung verharret, verblasst das Bild der gebeugten Frau. Einen Augenblick später steht sie aufrecht da, im roten Kleid, hat die Hände jubelnd emporgerissen, wirkt viel jünger als vorher, ist mit einem grossen Schritt ins Licht getreten. Mit grossen Augen schaut sie Jesus direkt an.

Im Halbdunkel links und rechts stehen fünf Männer. Sie zeigen mit den Fingern oder halten

Schriftrollen. Sie reden von Gesetzen und Bedenken. Doch das ist jetzt unwichtig: Sie sind ganz klein dargestellt, weit entfernt. Wichtig ist allein, was in der Mitte geschieht.

Zur Künstlerin

Hanna Cheriyan Varghese stammte aus einer syrisch-orthodoxen Familie in Selangor/Malaysia, in der ihre künstlerische Begabung früh gefördert wurde. Sie liess sich zur Kunstlehrerin ausbilden und wurde in den 1980er-Jahren durch das Magazin der Asian Christian Art Association angeregt, biblische Themen zu malen. Ihre Werke wurden in Asien und darüber hinaus breit rezipiert.

Christian Weber

► Das Kunstwerk findet sich zum Projizieren oder Ausdrucken am Ende dieser Datei (S. 40).

G11 Liedpredigt zu «Sonne der Gerechtigkeit»

Das Kunstwerk von Timur Poerwowida (G10) stellt die göttliche Kraft wie eine Sonne dar. Das Kirchenlied «Sonne der Gerechtigkeit» (RG 795) beschreibt die göttlich verändernde Kraft ebenfalls als Sonne und ruft dazu auf, im Lichte dieser Sonne zu leben.

*Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit,
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann.
Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit
und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.*

Für den 1. Advent – dem Missionsonntag – kann das Lied Grundlage für eine Liedpredigt sein.

Impulse für eine Predigt

Das Lied eignet sich zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Missionsgedanken, da es auch starke Verbindungen zum Pietismus und zur Basler Mission hat.

Die ältesten Strophen des Liedes gehen auf Johann Christian Nehring (geb. 1671) zurück, der als Pfarrer im Umfeld von August von Hermann Francke wirkte.

Die *erste* Strophe, die dem Lied seinen Namen gab, und die *sechste Strophe* gehen auf Christian David (geb. 1691) zurück. Er war Mitbegründer von "Herrenhut" und enger Mitarbeiter Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs. Er war in der Herrnhuter Missionsbewegung tätig, die eng mit der Geschichte der Basler Mission verknüpft ist.

Die starken missionarischen Themen in der *vierten* und *fünften* Strophe und der Weckruf an die Kirche im Todesschlaf in der *zweiten* Strophe wurden von dem württembergischen Pfarrer Christian Gottlieb Barth (geb. 1799 in Stuttgart) verfasst. Die Ausbreitung des Reiches Gottes war für ihn verbunden mit einer Missionsbewegung wie in der Basler Missionsgesellschaft.

Mögliche biblische Bezüge

Maleachi 3,20: «Euch aber, die ihr Ehrfurcht habt vor meinem Namen fürchtet, für euch soll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen.»

Jesaja 62,1f: «Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Heiden sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit».

Kulturelle und geschichtliche Herleitungen

In vielen Kulturen ist die Sonne aufgrund ihrer Bedeutung für das Leben verknüpft mit der göttlichen Lebenskraft. Im Alten Orient (Babylonien, Ägypten) umschrieb die Sonne das Göttliche, und Herrscher wurden mit dem Glanz und der Kraft der Sonne verbunden. In den biblischen Texten ist die Sonne als Gestirn Teil der Schöpfung (Gen 1), steht aber weiterhin als Symbol für die ins Leben hineinwirkende göttliche Kraft; Gott als Sonne bleibt ein kraftvolles Bild. In den Anfängen des Christentums wird die Sonne Christussymbol. Das Weihnachtsfest ist an den Tag des Festes der unbesiegbaren Sonne gerückt (sol invictus), das der römische Kaiser Aurelian im 3. Jahrhundert eingeführt hatte. Kaiser Konstantin erkannte das Christuszeichen vor der Schlacht an der milvischen Brücke im Licht der Sonne. Das Osterfest und der Tag der Auferstehung fallen wohl nicht zufällig auf den Sonn-tag.⁶

Kritische Auseinandersetzung

Das Lied RG 795 wendet sich in Gebetsform an die "Sonne der Gerechtigkeit", bittet um Erweckung, Einheit der Kirche und Stärkung ihrer missionarischen Kraft. Den bildhaften Begriff "Sonne der Gerechtigkeit" verbindet der Liederdichter selbst mit der Idee einer aufgehenden Sonne auch für die «Heiden».

In einer Liedpredigt kann (müsste) die Frage aufgeworfen werden, inwiefern die Ermutigung zu einem Leben in göttlicher Kraft und die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit nach wie vor ein missionarisches Anliegen ist, weil es dem christlichen Auftrag entspricht, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Von welchen Formen der Mission grenzen wir uns heute hingegen bewusst ab? Wie ist heutige Missionsarbeit zu beurteilen, wie sie sich zum Beispiel in Frauen in Indonesien oder Hongkong manifestiert?

⁶ Ausführlich unter www.th-elstal.de/fileadmin/the/media/dokumente/Michael-Kisskalt-Sonne-der-Gerechtigkeit.pdf

G12 Einbindung der Solidaritätswand mit Psalm 139

Eine Solidaritätswand in der Kirche gibt die Möglichkeit, einen Gedanken der Verbundenheit mit Frauen in Indonesien und Hongkong, in der Schweiz und weltweit, festzuhalten. Die Wünsche oder Hoffnungen können auf die von Mission 21 angebotenen Haftnotizen in Form eines Buches geschrieben und an die Solidaritätswand geklebt werden. Mission 21 wird alle eingesandten Statements übersetzen und an die Partnerkirchen und -organisationen weiterleiten.

Die Buchform der Notizen erinnert daran, wie wichtig Bildung ist, damit Frauen (wie auch Männer) weltweit ein selbstbewusstes und weitgehend selbstbestimmtes Leben führen können und einen Weg aus Gewaltstrukturen herausfinden.

Das Buch ist aber auch ein Symbol für das eigene Leben mit allen Erfahrungen und Erinnerungen. Wir schreiben je unser eigenes Lebensbuch, mit seinen hellen und dunklen Seiten.

Ein Gottesdienst zur Solidaritätswand könnte die Beziehung zu Psalm 139 herstellen, der das Symbol des Lebensbuches aufnimmt und weiterführt: Wir schreiben nicht nur selbst an unserem Lebensbuch: alle unsere Tage sind in ein grosses, himmlisches Buch geschrieben – in das Buch des Lebens – und darin festgehalten.

*Deine Augen sahen mich schon, als ich noch nicht geboren war,
und alle Tage waren schon in dein Buch geschrieben,
alle Tage meines Lebens, die kommen sollten
und von denen am Anfang noch kein Mensch wusste.*

Aus einem alten Lied, Übertragung von Psalm 139 in heutiges Deutsch

Gott, manchmal fühle ich mich unverstanden.
Ich bin wie ich bin. Und ich möchte gerne ICH sein.
Ich wünsche mir Freiheit, mein eigenes Leben so zu leben, wie ich möchte und wie es mir entspricht.
Aber manchmal möchte ich auch sein wie alle. Denn wenn ich erlebe, wie alle anderen anders denken und anders empfinden, zweifle ich an mir.

Darum singe ich nun dieses Lied:
Du Gott – Du göttliche Liebe - verstehst mich und kennst mich.
Du weisst, was mich bewegt. Du verstehst mich von ferne.
Ob ich fröhlich und unbeschwert meine Wege gehe,
ob ich entschlossen handle oder zögere und müde oder mutlos bin:
du siehst alle meine Wege und bist an meiner Seite.
Du verstehst all meine Worte, Gefühle, Gedanken.
Gott, von allen Seiten umgibst Du mich und hältst deine Hand über mir.
Diese Erkenntnis ist so wunderbar; das ist mir zu hoch; ich kann es nicht begreifen.

Wohin könnte ich gehen, wo Deine göttliche Kraft nicht ist?
Und wo gäbe es einen Ort,
wo Dein Angesicht mich nicht findet?
Fliege ich gen Himmel, so bist Du da;
und wenn ich mich einmal zu den Toten bette,
siehe, so bist Du auch da.

Nehme ich Flügel der Morgenröte
und fliege ans äusserste Meer,
so wird auch dort Deine Hand mich führen
und Deine Rechte mich halten.

Und wenn ich einmal sage: Es ist so dunkel um mich,
es ist Nacht statt Licht in meinem Leben,
so ist auch diese Dunkelheit nicht dunkel in Dir.
Bei Dir leuchtet auch die Nacht wie der Tag.
Und dann ist es dunkel – und doch zugleich hell.

Denn du hast mein Innerstes geschaffen;
Du hast mich gebildet im Leib meiner Mutter.
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Dir war mein Innerstes nicht verborgen,
schon als ich noch im Werden war im Verborgenen.
Deine Augen sahen mich schon, als ich noch nicht geboren war,
und alle Tage waren schon in dein Buch geschrieben,
alle Tage meines Lebens, die kommen sollten
und von denen am Anfang noch kein Mensch wusste.

Wie schwierig sind manche Dinge in diesem Leben zu verstehen und einzuordnen.
Wie unfassbar sind für mich letztlich die Zusammenhänge aller Dinge:
Ursache und Folgen! ... und warum etwas ist, wie es ist.
Wie ist die Zahl aller Dinge, die zusammenhängen und ineinander spielen so gross!

Wollte ich begreifen, müsste ich alles sehen und alles verstehen können.
Doch ich sehe manches nicht ...
Zuviel für meine begrenzte Sicht: sie sind ja mehr als der Sand am Meer.
Gott, meine Sicht ist beschränkt, ich verstehe nicht alles und manchmal weiss ich nicht, was
ich fühlen und denken soll und wie ich entscheiden und handeln soll.
Um eines aber bitte ich Dich: dass Du mir diese eine Gewissheit gibst:
Ich bin in allem – in allem Nichtwissen und allem Nichtverstehen – in allem, was mir gelingt
und in allem, was mir nicht gelingt – ich bin in allem geborgen in Dir.

Das Leben ist ein grosses, farbiges Abenteuer.
Die Zukunft ist weit und offen und ungewiss.
Darum lass mich vertrauen und gewiss sein: Ich bin geliebt und liebenswert
Alle deine Geschöpfe sind von dir geliebt und geborgen in dir.
Ich bin nicht allein.
Du hast mein Innerstes geschaffen;
Du hast mich gebildet im Leib meiner Mutter.
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das er-
kennt meine Seele. Wir sind in jedem Moment unsers Lebens geborgen in Dir.

Alexandra Flury-Schölch

Predigtgedanken

Das Buch des Lebens wird von jedem Menschen anders geschrieben, einzigartig, und doch verbindet die Erfahrung, dass jedes Buch alle Facetten des Lebens birgt.

Wenn wir uns erinnern und quasi in unserem eigenen Lebensbuch zurückblättern, sehen wir verschiedene Geschichten. Manches im Leben ist nachvollziehbar, manches bleibt unbegreiflich und unfassbar.

Es gibt Buchseiten, die in hellen, frohen Farben geschrieben sind: für fröhliche, unbeschwerte, heitere Tage.

Es gibt Kapitel im Buch des Lebens, die mit kräftigen, klaren Farben geschrieben sind: für Tage, an denen ich wusste, wer ich bin und was ich will.

Es gibt Farbe voll Kraft und Zorn für Zeiten, an denen ich für etwas gekämpft habe und meinen eigenen Weg suchte.

Es gibt zarte Farbe für Zeiten, an denen ich mich berühren liess, mich weich und verletzlich zeigte und Liebe zuliess.

Dazwischen matte Farbe, verschwommene Pinselstriche; das war an den Tagen, an den ich meinen Weg nicht vor mir erkennen konnte.

Es gibt Kapitel voll Trauer und Verzweiflung, viel grau bis schwarz, und doch immer wieder Sehnsuchtsfarben.

Es gibt Seiten, an denen ich spürte: hier hatte ich den Stift in der Hand, schrieb selbst an meiner Geschichte, selbstständig und frei. Bei anderen Kapiteln kommt es mir vor, als hätte mir jemand den Stift aus der Hand genommen, mich diktiert, mir in mein Lebenswerk gefuscht.

Manches haben wir in der Hand, wir treffen bewusst eine Entscheidung. Manchmal wählen wir eine Strategie, die zum Ziel führte, dann wieder führte diese Wahl in eine Sackgasse. Nicht alles liegt in unserer Hand: manches wird beeinflusst von aussen, wir können es nicht ändern und manchmal fehlt der richtige Schlüssel, der günstige Moment, die Weichen anders zu stellen.

Wenn wir Lebensbücher und Lebensgeschichten vergleichen: Warum verlaufen die einen Wege so leicht und andere so beschwert? Warum haben Frauen in manchen Lebenskontexten im Vergleich so viel schwerer als in anderen.

Warum stehen wir Menschen uns einander im Weg, sind eingeschränkt in unserer Sicht, wählen gutmeinend die Sackgasse und finden nicht hinaus?

Es gibt Seiten in unseren Lebensbüchern, die wir nur schwer akzeptieren können. Manches erfüllt noch lange mit Traurigkeit und Wut. Und dazwischen finden wir Zeilen der Sehnsucht uns auszusöhnen, loszulassen und neu anzufangen.

In jedem Leben dominieren andere, eigene Farben. Doch spricht der Dichter oder die Dichterin etwas sehr ehrlich aus, das für alle unsere Lebensbücher gilt:

Alle unsere Tage sind in ein grosses, himmlisches Buch geschrieben – in das Buch des Lebens. Auch alle Tage meines Lebens sind darin festgehalten.

Ganz am Anfang meines Buches - am Anfang meines Lebens - konnte noch niemand ahnen, was alles kommen würde, welche Seiten meines Lebens geschrieben würden, wie sich meine Lebensgeschichte entwickeln würde ... und noch niemand weiss, was auf den nächsten Seiten stehen wird und wie ab morgen mit der Geschichte meines Lebens weitergehen wird.

Alle Seiten gehören zum Lebensbuch. Nicht nur die fröhlichen, auch die anderen, die schwierigen, komplizierten. Alles ist Teil meines Lebens. Es gibt Seiten in meinem Buch des Lebens, in denen ich in Erinnerung gern verweile: sie sind herzerwärmend, ermutigend oder einfach schön. Und es gibt Seiten, die ich lieber überblättern möchte oder heraustrennen, weil sie wehtun. Aber auch sie gehören zu mir.

Wir können unsere bisherige Lebensgeschichte nicht umschreiben. Wir können nur weiter-schreiben. Eine neue Seite aufschlagen. Mit Hoffnung, mit Vertrauen, mit Geduld.

Der Psalm 139 öffnet im Gebet das Bewusstsein, dass ich nicht allein bin mit meinem Hadern, meine Sehnsucht, meinem Ringen mit meiner eigenen Geschichte. Er eröffnet die Möglichkeit, sich zu verbinden, zu verstehen und sich solidarisch zu fühlen. Mit den Frauen in Indonesien und Hongkong und mit Menschen auf der ganzen Welt.

Die Solidaritätswand gibt die Möglichkeit, auf die Haftnotizen in Form eines Buches einen Gedanken der Verbundenheit zu schreiben, der anderen Menschen sinngemäss das wünscht, was der Psalm 139 zum Schluss so vertrauensvoll sagt:

Die Zukunft ist weit und offen und ungewiss.

Darum lass mich vertrauen und gewiss sein: Ich bin geliebt und liebenswert.

Alle deine Geschöpfe sind von dir geliebt und geborgen in dir.

Ich bin nicht allein.

Alexandra Flury-Schölch



